

MedUnique people

01
März 2025



Frauen in Medizin und Wissenschaft

Seit 125 Jahren können Frauen in Österreich
Medizin studieren. An der MedUni Wien
bauen zahlreiche Initiativen Hürden ab und
fördern die Vielfalt.

06

**TAG
DER
MEDUNI
WIEN** 12. März 2025

Rückschläge und Lichtblicke:
Nobelpreisträgerin Katalin
Karikó im Interview

12

Neonatologe mit Leib und Seele:
Geburtshelfer und Brückenbauer
Arnold Pollak im Porträt

14

vfwf Verein zur Förderung von Wissenschaft und Forschung

Junge zum Forschen ermutigen:
Eva Compérat und Michael
Trauner im Interview

26

Ein Weg der Beharrlichkeit und Gerechtigkeit

Vor 125 Jahren wurden erstmals Frauen zum regulären Studium an der Medizinischen Fakultät der Universität Wien, der heutigen MedUni Wien, zugelassen. Bereits drei Jahre davor hatte Gabriele Possanner von Ehrenthal die 1896 für Frauen eingeführte Möglichkeit der Nostrifizierung eines im Ausland erworbenen akademischen Titels in Anspruch genommen. Um ihre in der Schweiz erworbene Promotion als Medizinerin in Österreich anerkennen zu lassen, musste sie allerdings sämtliche Rigorosumsprüfungen erneut ablegen. 1897 wurde sie so schließlich Österreichs erste promovierte Medizinerin.



Markus Müller,
Rektor der MedUni Wien

IMPRESSUM

Medieninhaber/Herausgeber:

Medizinische Universität Wien (juristische Person des öffentlichen Rechts), vertreten durch den Rektor Univ.-Prof. Dr. Markus Müller, Spitalgasse 23, 1090 Wien, www.meduniwien.ac.at

in Kooperation mit dem VFWF – Verein zur Förderung von Wissenschaft und Forschung in den neuen Universitätskliniken am Allgemeinen Krankenhaus der Stadt Wien, Währinger Gürtel 18–20, 1090 Wien, www.vfwf.at

Chefredaktion: Abteilung für Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit, Mag. Johannes Angerer, Mag. Karin Kirschbichler, Kerstin Kohl, MA

Auflage: 11.000 Stück

Corporate Publishing:

Egger & Lerch, 1030 Wien, www.egger-lerch.at, Redaktion: Greta Lun, Arndt Müller, Josef Puschitz;

Gestaltung und Layout:

Elisabeth Ockermüller, Sabine Peter;

Bildbearbeitung: Reinhard Lang;

Korrektur: Iris Erber, Ewald Schreiber

Druck: Bösmüller, 2000 Stockerau

Coverillustration:

Egger & Lerch/Elisabeth Ockermüller

Inzwischen studieren an der MedUni Wien sogar deutlich mehr Frauen als Männer. Aktuell werden an unserer Universität 3.241 Frauen und 2.525 Männer in Human- und Zahnmedizin ausgebildet. Diese Entwicklung ist wesentlich auf die Beharrlichkeit von mutigen Frauen zurückzuführen, die bis heute dazu inspiriert, gegen Barrieren anzukämpfen und Ziele mit Entschlossenheit zu verfolgen.

Das 125-Jahr-Jubiläum der Zulassung von Frauen zum Medizinstudium ist nicht nur einer der Themenschwerpunkte der vorliegenden Ausgabe von MedUnique, sondern auch an unserem diesjährigen Tag der Medizinischen Universität Wien: Am 12. März 2025 sind Mitarbeiter:innen, Studierende, Absolvent:innen und Freund:innen herzlich eingeladen, das Gedenken an die Gründung unserer Universität mit einem abwechslungsreichen Programm zu feiern.



Inhalt



12



18



16

- 04 AKUT**
Anita Rieder und Michaela Fritz im Interview
- 06 IM FOKUS**
Frauen in Medizin und Wissenschaft
- 14 IM PORTRÄT**
Arnold Pollak, Geburtshelfer und Brückenbauer
- 16 DIE MEDUNI WIEN STELLT SICH VOR**
Universitätsklinik für Transfusionsmedizin und Zelltherapie sowie Schiedskommission
- 18 GANZ PRIVAT**
Viktoria König und der Reitsport
- 19 ECHT DIGITAL**
RDA-Forschung, Projekt Gutenberg und Multifaktor-Authentifizierung

- 20 FAKTENSPLITTER**
Neuigkeiten, Events und Professuren
- 26 VFVF**
„Die Jungen zum Forschen ermutigen“: Eva Compérat und Michael Trauner im Interview
- 30 CURRICULUM**
Lehrgänge Clinical Research und Transkulturelle Medizin und Diversity Care
- 31 RESEARCHER OF THE MONTH**
Jänner, Februar und März 2025

WANN & WO

Freitag, 28. März 2025, 9–15 Uhr Die Frauenheilkunde in Wien während des Nationalsozialismus

In den Jahren von 1938 bis 1945 erlebte die Wiener Medizinische Schule einen tiefen Einschnitt. Lange herrschte Stillschweigen über die unter dem NS-Regime begangenen Verbrechen, auch im Bereich der Frauenheilkunde. Dieses Symposium ist ein wichtiger Schritt der Aufarbeitung dieser dunklen Periode der Geschichte.

Josephinum der Medizinischen Universität Wien,
Währinger Straße 25, 1090 Wien
frauenheilkunde.meduniwien.ac.at/aufarbeitung-ns

Freitag, 4., und Samstag, 5. April 2025 Dentistry 4.0

Internationale und nationale Expert:innen teilen ihre Visionen zur Zukunft der Zahnmedizin.
Universitätszahnklinik Wien
www.dentistryvienna.com

Montag, 19. Mai 2025, 14:30 Uhr Lecture von Katalin Karikó

Katalin Karikó, die 2023 den Medizin-Nobelpreis erhalten hat, spricht im Rahmen ihres Besuchs an der MedUni Wien über Entwicklungen der mRNA-Forschung.
Hörsaalzentrum der MedUni Wien im AKH Wien
www.meduniwien.ac.at/lecture-kariko

Dienstag, 27., und Mittwoch, 28. Mai 2025 20. YSA PhD Symposium

Die Young Scientist Association lädt ein zu hochkarätigen Keynotes und Präsentationen von Doktorand:innen der MedUni Wien.
Hörsaalzentrum der MedUni Wien im AKH Wien
www.meduniwien.ac.at/ysa

Die nächsten Antrittsvorlesungen

Freitag, 16. Mai 2025:

- Stanisa Raspopovic (Biomedizinische Technik)
- Sabine Steiner (Angiologie)

Freitag, 13. Juni 2025:

- Ulrike Attenberger (Radiologie)
- Christoph Juchem (Magnetresonanztomographie)

Alle Infos unter
www.meduniwien.ac.at/antrittsvorlesungen

Anita Rieder, Vizerektorin für Lehre, und Michaela Fritz, Vizerektorin für Forschung und Innovation (v.l.)



Ein unterstützendes Umfeld schaffen

Wie familienfreundlich sind die Bedingungen für Studierende und Beschäftigte an der MedUni Wien? Die Vizerektorinnen Anita Rieder und Michaela Fritz sprechen über Programme und Initiativen, die für mehr Gleichstellung sorgen.

Wie hoch ist der Frauenanteil an der MedUni Wien?

ANITA RIEDER: Frauen sind gut unterwegs und bilden in manchen Bereichen sogar die Mehrheit. Das beginnt im Studium der Human- und der Zahnmedizin – dort gibt es auch mehr Absolventinnen. Unter den Doktoratsstudierenden, auch jenen, die 30 oder mehr Wochenstunden angestellt sind, haben wir mehr Frauen als Männer. Wir sehen auch, dass Frauen die Mobilitätsprogramme – von Erasmus bis Free Mover – stärker nutzen als Männer. Unter den Lehrenden sind circa 43 Prozent Frauen, wobei der Anteil kontinuierlich steigt. Bei den Tutor:innen sind es bereits 55 Prozent Frauen.

MICHAELA FRITZ: Unsere Stabstelle Gender Mainstreaming und Diversity bringt jährlich einen Gleichstellungsbericht heraus – auch im Sinne der Transparenz. Von den wissenschaftlich Tätigen sind 49 Prozent Frauen, aber je nach Karrierestufe gibt es Unterschiede.

Sie sprechen das Phänomen der „Leaky Pipeline“ an – mit steigender Karrierestufe nimmt der Frauenanteil ab. Woran liegt das?

FRITZ: Wenn ich optimistisch bin, am Zeitfaktor! Denn mit unseren vielen Absolventinnen kommt eine Welle an Frauen, die diese Lücke füllen wird. Aber natürlich sind es die klassischen Faktoren, die Frauen an einer Karriere hindern: Kinderbetreuung, Pflege etc. sind für Frauen beruflich noch immer ein größeres Hindernis als für Männer. Wesentlich ist, welche Ressourcen ihnen zur Verfügung stehen.

RIEDER: Wir setzen einige Hebel in Bewegung, um es jungen Eltern zu ermöglichen, weiter

zu studieren bzw. ihre Karriere voranzutreiben. Schon seit 2010 nehmen wir als Universität am „Audit hochschuleundfamilie“ teil, 2025 wurde das staatliche Zertifikat bereits das vierte Mal verlängert. Wir haben das Audit auch in unsere Leistungsvereinbarung mit dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung als Vorhaben eingebracht und uns damit auch weiterhin dazu verpflichtet. Mit dem 2016 umgesetzten ÖH Sozialtopf können wir Studierende, die Eltern werden, auch finanziell ein wenig unterstützen. Für Lehrende besteht die Möglichkeit, während der Karenz geringfügig beschäftigt zu bleiben. Und auch Telearbeit sorgt für mehr Flexibilität.

Wie attraktiv ist ein Beruf in der Forschung für Frauen?

FRITZ: Wer die Neugier und Leidenschaft mitbringt, Dingen auf den Grund zu gehen, findet in der Forschung den erfüllendsten Beruf, den man sich vorstellen kann. Was dieses Feld im Sinne von Karriere, Flexibilität und Gehalt attraktiv macht, hängt von den persönlichen Vorstellungen und Prioritäten ab. Die MedUni Wien hat als Arbeitgeberin echtes Interesse daran, Frauen zu fördern, auch extern bestehen einige Programme.

„Mit den vielen Absolventinnen kommt eine Welle an Frauen, die diese Lücke füllen wird.“

Michaela Fritz



„Die unterschiedlichen Lebensrealitäten spielen eine Rolle – da müssen wir ansetzen.“

Anita Rieder

Was unternimmt die MedUni Wien, um Frauen beruflich zu fördern?

FRITZ: Es gibt verschiedene Unterstützungsangebote, ein Beispiel sind die Flying Nannies für eine kurzfristige Kinderbetreuung. Essenziell sind Coachings, Mentoring-Programme und berufliche Communitys wie das Frauennetzwerk Medizin, insbesondere für eine Karriere in der Forschung, denn man muss nicht alles alleine lösen. Für Coachings kooperieren wir auch mit der Ludwig Boltzmann Gesellschaft und unterstützen mehrere externe Initiativen, etwa die Frauen-Plattform „Ich bin ein Gesundheitswesen“.

RIEDER: Im Austausch voneinander zu lernen, ist etwas, das ich voll und ganz unterstütze – nicht nur für Frauen, sondern für alle. Mitte der 2000er-Jahre war ich im ersten Mentoringprogramm für junge Wissenschaftlerinnen selbst Mentorin und hatte eine Gruppe von fünf Kolleginnen, von denen einige inzwischen tolle Karrieren gemacht haben. Es gibt auch Programme für Studierende: Ein Senior-Mentoring mit Mentor:innen aus verschiedenen Fachrichtungen und ein von uns unterstütztes Peer-to-Peer-Mentoring, betreut von Studierenden höheren Semesters.

Gleichstellung beginnt schon beim Recruiting. Wie stellt die MedUni Wien sicher, dass sich Frauen bewerben und der Prozess fair abläuft?

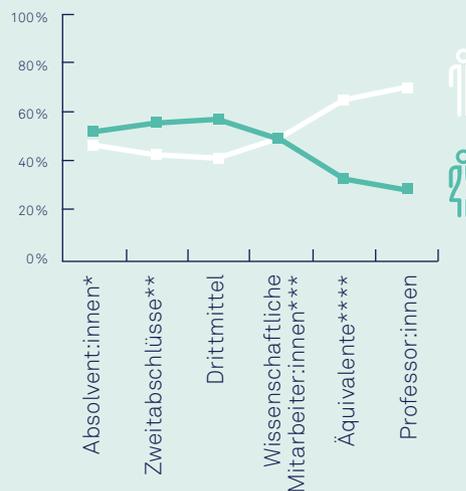
FRITZ: Bei bestimmten Ausschreibungen ist es schwierig, Bewerbungen von Frauen zu erhalten. Ein wesentlicher Hebel ist, Stellenausschreibungen so zu gestalten, dass klar ist, was die Person erwartet, und die Benefits der MedUni Wien und des Standorts Österreich erwähnt

werden – denn wir rekrutieren international. Um gezielt Frauen anzusprechen, setzen wir auch Search Committees ein. Damit der Bewerbungsprozess so fair wie möglich abläuft, machen wir am Anfang jedes Verfahrens auf Biases aufmerksam.

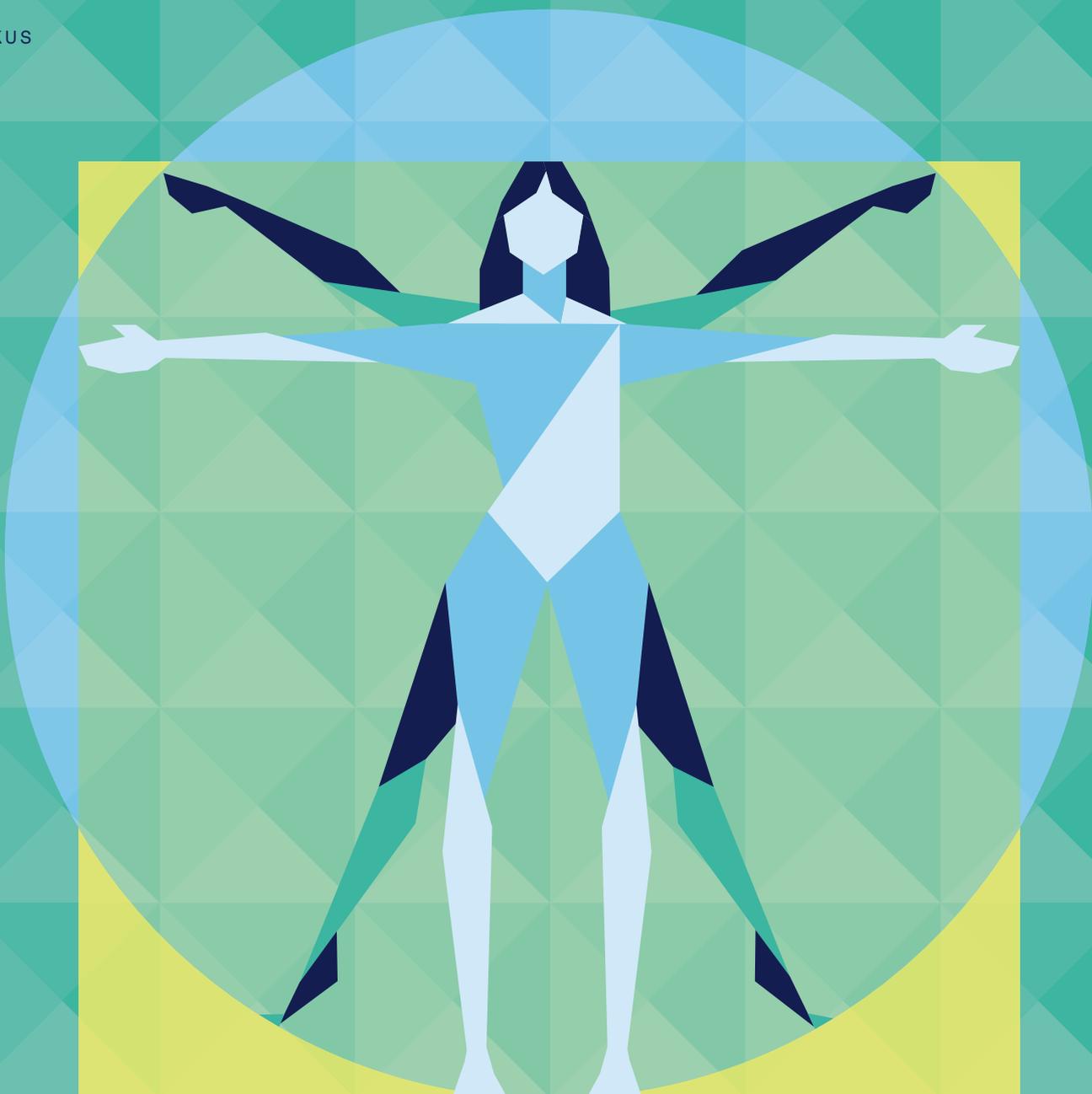
RIEDER: Es ist nicht so, dass sich Frauen nicht trauen oder nicht von ihren Fähigkeiten überzeugt sind, da wird viel hineininterpretiert. In Wirklichkeit spielen die unterschiedlichen Lebensrealitäten eine Rolle – und da müssen wir ansetzen. Gemeinsam mit allen Beteiligten, die sich an der MedUni Wien für Gleichstellung engagieren, schaffen wir möglichst förderliche Bedingungen für Beschäftigte in allen Lebensphasen.

Leaky Pipeline

Mit zunehmender beruflicher Qualifizierungsebene und Karrierestufe sinkt der Frauenanteil – dieses Phänomen wird „Leaky Pipeline“ genannt.



* Humanmedizin, Zahnmedizin (Studienkennzahlen 202, 203)
 ** PhD-Studium (094 202), Doktoratsstudium (790 202)
 *** weitere wiss. Mitarbeiter:innen, deren Stellen aus dem Globalbudget finanziert werden, inkl. Ärzt:innen in FA-Ausbildung
 **** Dozent:innen (habilitierte wissenschaftliche und künstlerische Mitarbeiter:innen), Assoziierte Professor:innen



Frauen in Medizin und Wissenschaft

Erst seit 125 Jahren ist es Frauen möglich, in Österreich Medizin zu studieren. Frauenförderung ist ein zentrales Anliegen der MedUni Wien: Zahlreiche Initiativen sollen bestehende Hürden abbauen und Vielfalt fördern.

Die Medizin orientierte sich viele Jahrhunderte an Männern, bis die Frau mit aufkommender Gendermedizin mehr in den Fokus rückte.

Die Wurzeln der MedUni Wien reichen bis ins späte Mittelalter zurück: 1365 wurde die Alma Mater Rudolphina gegründet – von Beginn an mit einer medizinischen Fakultät. Bis Frauen allerdings in dieser Bildungseinrichtung studieren konnten, vergingen mehrere Jahrhunderte. Erst 1878 – und somit über 500 Jahre später – setzte die Universität Wien erste Schritte, um Frauen zum Studium zuzulassen. 1897 erfolgte der Erlass des Ministeriums für Kultus und Unterricht, der es österreichischen Staatsbürgerinnen ermöglichte, hier zu inskribieren. Dies galt vorerst jedoch nur für die philosophische Fakultät. Drei Jahre später wurden Frauen auch zum Medizinstudium zugelassen, 1904 wurden die ersten vier Absolventinnen gezählt – siehe auch die Zeitleiste im rechten Bereich. 1910 gab es in Wien 39, im gesamten Gebiet der Monarchie 80 Ärztinnen, was einem Frauenanteil von 0,6 Prozent entsprach.

Auch in den Hörsälen waren Studentinnen die große Ausnahme. Denn die Matura bildete anfangs eine mächtige Zugangsbarriere. Erst 1898 wurde es Schülerinnen vom Mädchengymnasium des Vereins für erweiterte Frauenbildung erlaubt, als Externistinnen am Akademischen Gymnasium für Knaben zur Matura anzutreten. Heute ist das Bild ein völlig anderes: Es stellen sich mehr Frauen als Männer dem Zulassungsverfahren zum Medizinstudium MedAT. Auch im Studium liegt ihr Anteil höher als jener von Männern, weil es deutlich mehr Maturantinnen gibt.

Frauen zu fördern und die strukturellen Bedingungen zu schaffen, unter denen sie gleichberechtigt ihre Kompetenz und Kreativität einbringen können, ist erklärtes Ziel der MedUni Wien, die am 12. März ihren Gründungstag feiert (siehe Programm auf der Rückseite). Schon im Jahr der Ausgliederung der →

125 Jahre Frauen in der Medizin

- ▶ **1890** Die in der Schweiz promovierte Ärztin **Rosa Kerschbaumer-Putjata** erhält durch „allerhöchste kaiserliche Entschliebung“ als erste Frau in Österreich eine Zulassung zur Ausübung einer ärztlichen Praxis.
- ▶ **1897** **Gabriele Possanner von Ehrenthal** nostrifiziert ihren in der Schweiz erworbenen akademischen Titel und ist Österreichs erste promovierte Medizinerin.
- ▶ **1900** **Studienzulassung für Frauen** an der Medizinischen Fakultät, über 500 Jahre nach Gründung im Jahr 1365.
- ▶ **1903** **Margarete Hönigsberg** schließt als erste Frau das Medizinstudium ab. 1904 folgen Anna Pözl, Bianca Bienenfeld und Dora Teleky.
- ▶ **1906** **Stephanie Weiss-Eder** im Karolinen-Kinderspital ist die erste (provisorische) Sekundärärztin Österreichs.
- ▶ **1907** Frauen dürfen offiziell Sekundärärztinnen sein, bei höherer Qualifikation als männliche Mitbewerber. **Bianca Bienenfeld**, Leiterin der gynäkologischen Abteilung im Sanatorium Loew, ist die erste ernannte Sekundärärztin. Gertrude Bien wird erste weibliche Assistentin der Medizinischen Fakultät.
- ▶ **1909** **Anna Pözl** wird erste Sekundärärztin im Allgemeinen Krankenhaus. **Martha Wolf**, Wiens erste Zahnärztin, promoviert.
- ▶ **1910** **Dora Brücke-Teleky** wird erste Schulärztin für die von Mädchen besuchten Fortbildungsschulen in Wien.
- ▶ **1914–1918**
Erster Weltkrieg: Da Ärzte einberufen werden, **können Frauen in Spitälern zuvor unzugängliche Positionen erreichen**. Das ändert sich mit Kriegsende abrupt.
- ▶ **1919** **Dora Brücke-Teleky** gründet die „**Organisation der Ärztinnen Wiens**“ mit dem Ziel der Gleichstellung. Ein Jahr später eröffnet sie ihre Ordination für Gynäkologie und Geburtshilfe.
- ▶ **1925** **Erna Greiner** wird Primaria der Schulzahnklinik.
- ▶ **1926** **Gertrude Bien** wird Primärärztin in der Kinderübernahmestelle in der Lustkandlgasse.
- ▶ **1930** **Helene Wastl** habilitiert als erste Frau an der Medizinischen Fakultät Wien und erhält die Lehrbefugnis für Physiologie. 1931 folgt **Anna Simona Spiegel-Wolf**, Namensgeberin des Anna Spiegel Forschungsgebäudes, und wird als Professorin an die Temple University in Philadelphia berufen.
- ▶ **1938** Viele Pionierinnen werden wegen ihrer jüdischen Herkunft verfolgt. Einigen gelingt die Flucht nicht mehr, so auch **Margarete Hilferding**, die 1942 in Treblinka ermordet wird.
- ▶ **1947** **Gerty Cori** erhält als erste Frau den Nobelpreis für Medizin für die Erforschung des Kohlenhydrat-Stoffwechsels im Muskel.
- ▶ **1966** **Erna Lesky** erhält trotz NS-Vergangenheit als erste Frau ein Ordinariat an der Medizinischen Fakultät.
- ▶ **2000** Medizinerin **Gabriele Moser** wird Vizerektorin der Uni Wien und geht 2004 an die neu gegründete MedUni Wien.
- ▶ **2004** Start des Mentoring-Programms „**Frauen netz.werk Medizin**“ und **erster Frauenbericht**
- ▶ **2010** Gründung **WNW-med**
- ▶ **2013** Eröffnung des **Martha-Wolf-Kindergartens**
- ▶ **2022** Start der englischsprachigen **Karriereentwicklungsprogramme**
- ▶ **2025** Start des PostDoc-Programms **KarriereKompass**

Ulrike Attenberger kam vom Universitätsklinikum Bonn an die MedUni Wien und leitet die Universitätsklinik für Radiologie und Nuklearmedizin sowie die Klinische Abteilung für Allgemeine Radiologie und Kinderradiologie.

Eines ihrer Anliegen ist die Nachwuchsförderung: In der von ihr initiierten „Nachwuchsakademie Medizintechnik“ bringt sie Forschende aus der Bildung mit jenen aus dem Computational-Imaging-Bereich zusammen.

INTERVIEW

Digitale Tools in Forschung und Lehre

Ulrike Attenberger spricht am 12. März in der Universitätsvorlesung über das Potenzial digitaler Anwendungen für die Medizin.

Sie beschäftigen sich intensiv mit digitaler Medizin. Was bringt Artificial Intelligence (AI) schon heute?

Es gibt einige Ansätze, wie AI Prozesse effizienter machen kann – und das wird wesentlich sein, um den immer akuten Fachkräftemangel zu adressieren. Im deutschen Gesundheitswesen haben 2022 schon 300.000 Fachkräfte gefehlt, 2035 werden es laut Prognose knapp 1,8 Millionen sein. 25 Prozent der Zeit entfallen auf administrative Aufgaben. Hier können AI-Anwendungen helfen, den Aufwand zu reduzieren. Neben dem Workflow wird zentral sein, wie wir AI in Zukunft für die Präzisionsmedizin nutzen können.

Haben Sie ein Beispiel aus Ihrem Fachgebiet?

In der Radiologie nutzen wir AI-Methoden im Wesentlichen, um aus Bilddaten Informationen abzuleiten, die das menschliche Auge nicht sehen kann, und so Erkrankungen genauer zu phänotypisieren. Großes Ziel darüber hinaus ist nicht nur die exakte Diagnose, sondern Therapieansprechen und sogar den weiteren Verlauf vorherzusagen. Dieser intensiv erforschte Bereich kann künftig helfen, maßgeschneiderte Therapien zu verschreiben.

Wo liegen die Herausforderungen in der Entwicklung solcher Tools?

Da gilt natürlich der Slogan „Garbage in, garbage out“, sprich die Qualität der Daten, mit denen ein Modell trainiert

und validiert wird, ist maßgeblich für die Qualität des Outputs. Gleichzeitig braucht es vergleichsweise riesige Datenmengen. In Europa haben wir in den letzten Jahren ethische und datenschutzrechtliche Themen ausführlich diskutiert, um einen rechtlichen Rahmen zu schaffen, und der AI Act der Europäischen Union ist ein wichtiger Schritt. Wir müssen aber auch schauen, im globalen Vergleich nicht ins Hintertreffen zu geraten, was die Entwicklung, Evaluierung und Implementierung von Prädiktionsmodellen angeht.

Wie gut sind die Entscheidungen von AI-Anwendungen?

Im Moment wird AI als Werkzeug gesehen. Die Verantwortung liegt bei Arzt oder Ärztin. Intensiv diskutiert wird dabei die Blackbox-Thematik: Bei selbstlernenden Systemen, die Regeln von Beobachtungen ableiten, kann man nicht gut prüfen, wie sie zu Entscheidungen kommen. Das wirft rechtliche und ethische Fragen auf. Meine Prognose ist, dass die Zukunft transdisziplinärer wird: Auch Computer-Vision-Fachkräfte werden etablierte Partner im Gesundheitswesen.

Was motiviert Sie als Wissenschaftlerin?

Was mich umtreibt, ist, Lösungen zu finden und die Medizin besser zu machen. Ich habe mich noch während des Studiums für die Forschung entschieden, auch weil ich damit, wie Medizin damals gelehrt wurde, unglücklich war. Auswendiglernen war nichts für mich, ich wollte

kreativ arbeiten. Insofern war der Weg in die Wissenschaft unglaublich erfüllend.

Das Studium hat sich inzwischen verändert.

Definitiv! Die Ansätze sind problemorientierter. Sehr motivierend sind datengestützte Simulationen, bei denen Studierende einen Fall bearbeiten, Laborbefunde anfordern, ihre Schlüsse daraus ziehen und erfahren, welche Auswirkungen ihre Entscheidungen haben. Das macht auch Tools wie Augmented und Virtual Reality so wertvoll – sie können das Medizinstudium noch interessanter machen.

Welches individuelle Risiko für einen Herzstillstand oder eine andere Herzkreislauf-Erkrankung trägt ein Mensch mit Adipositas? Das untersucht Ulrike Attenberger in einem Konsortium mehrerer Organisationen in der EU-geförderten AI-POD-Studie.



„Jüngeren Kolleginnen möchte ich vorleben, dass man Mutter sein und Karriere machen kann.“



Maria Sibilia, Vorsitzende des Senats der MedUni Wien

→

Medizinischen Fakultät aus der Universität Wien gab es dafür wesentliche Weichenstellungen: 2004 hielt der erste Frauenförderungsplan konkrete Maßnahmen fest, die Stabstelle Gender Mainstreaming und Diversity sowie der Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen nahmen ihre Arbeit auf, und das Mentoring-Programm „Frauen netz.werk Medizin“ startete.

Anteile transparent machen

Die Stabstelle Gender Mainstreaming und Diversity, die von Sandra Steinböck geleitet wird, berät das Rektorat und alle Führungskräfte in Fragen der Gleichstellung und Frauenförderung. Zudem setzt sie Projekte um, die beispielsweise eine gute Vereinbarkeit von Beruf bzw. Studium und Familie ermöglichen, ein inklusives Arbeitsumfeld schaffen oder Vernetzung erleichtern. Das übergeordnete Ziel ist die Förderung von Vielfalt. Entsprechend soll auch der Frauenanteil in Führungspositionen erhöht werden. Jedes Jahr gibt das Team einen Gleichstellungsbericht heraus, der transparent macht, wie die

Geschlechter auf allen Hierarchieebenen in den diversen Organisationseinheiten der MedUni Wien vertreten sind.

In manchen Bereichen ist die Aufteilung ausgeglichen, beispielsweise im Rektorat und den Entscheidungsgremien der MedUni Wien wie dem Senat und dem Universitätsrat. Beim wissenschaftlichen Personal halten sich Männer (51 Prozent) und Frauen die Waage. Generell zeigt sich jedoch, dass der Frauenanteil mit höherer Hierarchieebene abnimmt. Bei den mehr als 6.500 Beschäftigten der MedUni Wien sind Frauen mit 57 Prozent in der Mehrheit, →

Universitätsvorlesung von Michael Bronstein

Im September 2024 gründete die Österreichische Akademie der Wissenschaften (ÖAW) das AITHYRA-Institut in Wien, an dem mittels AI neue Forschungsansätze für die Biomedizin entwickelt werden. Sein Leiter Michael Bronstein forschte unter anderem für Intel und Twitter und gründete mehrere Unternehmen. 2007 wurde er am Technion in Haifa, Israel, promoviert und hatte Professuren an den Universitäten Lugano, Tel Aviv und dem Imperial College London inne. Zudem war er Gastprofessor an den Universitäten in Mailand, Straßburg und Verona sowie in den USA in Stanford, Harvard und am MIT.



Michael Bronstein, wissenschaftlicher Direktor des in Wien gegründeten AITHYRA-Instituts der ÖAW

TAG DER MEDUNI WIEN
12. März 2025

Universitätsvorlesungen Artificial Intelligence in der Medizin

Ulrike Attenberger, MedUni Wien:
„Künstliche Intelligenz & menschliche Medizin – Die perfekte Symbiose oder unüberbrückbarer Widerspruch?“

Michael Bronstein, AITHYRA (ÖAW):
„From Euclid to Nobel: biology in the age of AI“

Das vollständige Programm finden Sie auf der Rückseite des Magazins.

→

bei den Professuren gibt es Aufholbedarf. Mit Stichtag 31.12.2023 waren nur 39 von 134 Professuren mit Frauen besetzt, was einem Anteil von 29 Prozent entspricht. Immerhin ist das eine Steigerung seit 2004, als es neun von 117 und somit acht Prozent waren.

Krebsforscherin Maria Sibilja ist seit September 2019 Senatsvorsitzende der MedUni Wien – als erste Frau in dieser wichtigen Funktion: „Das Thema Frauenförderung begleitet mich seit eh und je. Jüngeren Kolleginnen möchte ich vorleben, dass man Mutter sein und Karriere machen kann.“ Frauenförderung beginnt aber schon beim Recruiting. „Die MedUni Wien setzt alles daran, ein attraktives Jobumfeld für die besten Köpfe zu sein. Hürden für Frauen können wir uns einfach nicht leisten“, so Eva Dichand, Vorsitzende des Universitätsrats.



Gendermedizin: Frauen richtig behandeln

Dass Frauen an der MedUni Wien studieren, arbeiten und ihre Sichtweisen und Ideen einbringen, ist auch ein Zugewinn für die Medizinforschung, in der lange der Mann im Mittelpunkt stand. In den 1980er-Jahren entstanden die

Boost für Frauenkarrieren

► Karrierecoachinggruppe

für wissenschaftliche Mitarbeiterinnen im ersten PhD-Jahr

Ziel: Onboarding, Austausch untereinander, Planung des individuellen Karrierewegs

Format: Gruppencoaching

► KarriereMosaik

vormals Curriculum schrittweise und CONNECT für wissenschaftliche Mitarbeiterinnen (PraeDocs) ab dem zweiten PhD-Jahr

Ziel: Nachwuchswissenschaftlerinnen dabei zu unterstützen, mit den Herausforderungen einer wissenschaftlichen Karriere umzugehen, und sie mit den nötigen Kompetenzen für ihren beruflichen Erfolg auszustatten

Format: Workshops zu Themen wie Selbstmanagement, Teamkompetenz und Selbstpräsentation sowie Coaching, Career Talks und Networking

► KarriereKompass

für PostDocs

Ziel: Begleitung und Orientierung bei der Gestaltung des eigenen Karrierewegs, Austausch und Aufbau eines Netzwerks

Format: Gruppencoaching, Mini-Workshops zu Themen wie Verhandlungskompetenz und Gesprächsführung, Vernetzungstreffen und Infocorner, um Einblicke in Karriereoptionen in und außerhalb der Universität zu erlangen.

► Frauen netz.werk Medizin

für Senior PostDocs

Ziel: Role-Models und Peers teilen informelles Wissen rund um den strukturellen Rahmen einer wissenschaftlichen Karriere.

Format: Mentoring, Networking-Veranstaltungen und Workshops zu Themen wie Führungskompetenz und Verhandlungsstrategien

► Psychologische Beratung

für alle Mitarbeiter:innen und Studierende der MedUni Wien, auch zu Themen wie Karriereplanung, Vereinbarkeit von wissenschaftlichem Beruf und Elternschaft sowie Pflege und Begleitung von Angehörigen.

Mehr Infos im Intranet der MedUni Wien unter intranet.meduniwien.ac.at/karriereentwicklung-fuer-frauen



Anlässlich des Internationalen Tags der Frauen und Mädchen in der Wissenschaft veranstaltete das Wissenschaftlerinnennetzwerk für Medizin (WNWmed) am 11. Februar eine Podiumsdiskussion mit (v. l.) Elise Harder, Andrea Kolbus, Inga Koneczny, Ruth Herbst, den Vizerektorinnen Anita Rieder und Michaela Fritz (nicht im Bild, da online dabei: Elisabeth Bik).

Gender Studies aus der Frauenbewegung heraus. Daraus entwickelte sich viel später die Gendermedizin, unter anderem weil man erkannte, dass Frauen bei einem Herzinfarkt andere Symptome haben als Männer – und deshalb oft zu spät reagiert wird. Auch neue Medikamente wurden in klinischen Studien nur an Männern getestet, wodurch wichtige Erkenntnisse fehlten, wie diese bei Frauen wirken und zu dosieren sind.

Diesen und ähnlichen Fragen widmet sich die Gendermedizin, ein zukunftsweisender Forschungsbereich – auch im Sinne der Präzisionsmedizin. Denn Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Geschlechtern zu finden, nicht nur hinsichtlich anatomischer und hormoneller, sondern auch psychosozialer und gesellschaftspolitischer Faktoren, ist ein Schritt hin zu einer personalisierten Behandlung von Patient:innen. 2010 rückte die MedUni Wien dieses Feld in den Fokus: Alexandra Kautzky-Willer übernahm Österreichs erste Professur für

→



„Hürden für Frauen können wir uns einfach nicht leisten.“

Eva Dichand, Vorsitzende des Universitätsrats



Christine Radtke von der Universitätsklinik für Plastische, Rekonstruktive und Ästhetische Chirurgie

2 FRAGEN AN CHRISTINE RADTKE

OP zeigt neuromuskuläre Transposition

Am diesjährigen Tag der Medizinischen Universität Wien erhält ein Patient mit einer Gesichtslähmung ein Transplantat ins Gesicht eingesetzt. Chirurgin Christine Radtke erläutert die Operation.

Worum geht es bei der diesjährigen Live-OP am 12. März?

Radtke: Ich operiere einen Patienten mit einer idiopathischen Fazialisparese. Diese häufigste Hirnnervenläsion kann dazu führen, dass Betroffene einseitig ästhetisch und funktionell eingeschränkt sind, also etwa Schwierigkeiten beim Essen, Sprechen und dem mimischen Ausdruck zeigen. Im Vorfeld der Operation wurde am Patienten bereits ein „Cross-face nerve graft“ durchgeführt, hierbei wurde ein Nervenstransplantat an den Gesichtsnerv der Gegenseite angefügt. Dadurch wird eine nervliche Versorgung der gelähmten Muskulatur von der gesunden Seite aus erreicht.

Und was zeigen Sie dann konkret in der Live-OP?

Ich werde eine freie neurovaskuläre funktionelle Muskeltransplantation durchführen. Dabei entnehme ich ein Muskel-Nerv-Gefäß-Transplantat aus dem Oberschenkelmuskel und verwende es als Ersatz für die gelähmte Gesichtsmuskulatur. Ein 3D-Mikroskop wird verwendet, um einen ganz präzisen Anschluss an den Cross-face-Nerv zu erreichen. Ein grün fluoreszierender Farbstoff hilft während der OP, die Durchblutung des transplantierten Muskels nach Verbindung mit den Gefäßen zu beurteilen.

**TAG
DER
MEDUNI
WIEN**
12. März 2025

**Spezial-Lehrveranstaltung
inkl. Live-Operation für
Studierende**

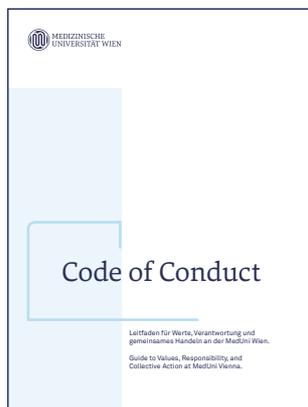
Das vollständige Programm finden Sie auf der Rückseite des Magazins.



Gendermedizin. Und als erste Universität Europas startete die MedUni Wien den postgraduellen „Gender Medicine“-Lehrgang. Ziel ist darüber hinaus, Gendermedizin den Studierenden näherzubringen und im Curriculum zu verankern.

Vielfalt fördern

Die MedUni Wien strebt eine Zukunft an, in der Chancengleichheit und Diversität selbstverständlich gelebt werden, und setzt dafür viele Hebel in Bewegung. Mit dem neuen Code of Conduct, der im Intranet sowie gedruckt in der Abteilung für Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit verfügbar ist, gibt es nun einen Leitfaden für Werte, Verantwortung und gemeinsames Handeln für alle Angehörigen der MedUni Wien. Durch kontinuierliche Förderung und Sensibilisierung soll ein Umfeld geschaffen werden, in dem alle Talente ihr volles Potenzial entfalten können.



Ausgezeichnete Arbeiten

Nach einer der ersten Medizin-Absolventinnen hat der Alumni Club den Dora Brücke-Teleky Award benannt, den er zwei Mal im Jahr gemeinsam mit der Gesellschaft der Ärzte in Wien an Postdocs verleiht, die an der MedUni Wien herausragende Publikationen verfasst haben. Am 25. November stellten die Gewinner:innen ihre prämierten Arbeiten in Kurzvorträgen vor: Der erste Preis ging

an Clemens Spielvogel, Klinische Abteilung für Nuklearmedizin der Universitätsklinik für Radiologie und Nuklearmedizin, der zweite an Elma Dervic, Complexity Science Hub, und der dritte an Florentina Porsch, Klinisches Institut für Labormedizin.

Call for Papers!

Bis zum 30. März 2025 können Postdocs ihre Publikation für den Dora Brücke-Teleky Award einreichen. Die nächste Verleihung findet am 28. Mai im Rahmen des YSA-Symposiums statt.

Alle Infos unter:
alumni-club.meduniwien.ac.at/de/aktuell/dora-call



Alumni Club Präsident Harald Sitte (l.) und Sylvia Knapp (r), Vizepräsidentin der Gesellschaft der Ärzte in Wien, mit den drei Gewinner:innen

INTERVIEW

„Ich konzentriere mich auf das, was ich ändern kann“

Nobelpreisträgerin Katalin Karikó kommt an die MedUni Wien, um die Fortschritte der mRNA-Forschung zu beleuchten. Über Prägungen, Rückschläge und Lichtblicke spricht sie im Interview.

War für Sie immer klar, dass Sie eine Karriere in der Forschung einschlagen würden?

Nun, meine Eltern hatten nur die Grundschule besucht, wir lebten in einem Zimmer eines kleinen Hauses. Ich war gut in der Schule und bei Wettbewerben erfolgreich. Mit 14 Jahren war ich in Biologie Drittbeste des Landes, mit 16 beschloss ich, Wissenschaftlerin zu werden. Ich hatte noch nie jemanden mit diesem Beruf getroffen, aber mein Lehrer sagte, ich könne es schaffen. Deshalb habe ich meine Autobiografie auch den Lehrerinnen und Lehrern gewidmet. Ohne sie wäre ich nicht da, wo ich jetzt bin! Prägend war auch das Sommerprogramm der Universität Szeged, das Kinder aus bildungsfernen Familien auf die sehr schwere Aufnahmeprüfung vorbereiten sollte. Es gab nur 18 Studienplätze für Biologie – und Hunderte Bewerbungen.

Wie wurde RNA zu Ihrem Forschungsfeld?

Das war nicht visionär, das war Zufall! Schon während des Studiums träumte ich davon, in einem Bio-Forschungszentrum zu arbeiten. Eine Stelle im Lipid-Team war frei. Wir verwendeten Liposome, um DNA in Zellen zu transportieren. Eines Tages fragte der Leiter

„Es ist wichtig zu glauben, dass das, was man herausfindet, eines Tages für jemanden nützlich sein wird.“

Katalin Karikó



Biochemikerin Katalin Karikó fand gemeinsam mit Drew Weissman heraus, wie durch Nukleosid-Modifikation die Immunogenität von RNA unterdrückt werden kann – ein wesentlicher Schritt für die therapeutische Nutzung, der 2023 mit dem Nobelpreis für Physiologie oder Medizin belohnt wurde.

des RNA-Teams: „Wollen Sie bei uns anfangen?“ Ich sagte: „Okay.“ 1977 wurde die antivirale Wirkung von kleinen RNA-Molekülen entdeckt. Da wurde mir klar, dass relevant ist, was ich tue.

RNA ist fragil. War das die größte Schwierigkeit?

Genau! Enzyme, die RNA zerschneiden und abbauen, sind praktisch überall – auf unserer Haut, im Darm, im Blut. Schließlich können in RNA enthaltene Informationen Zellen umprogrammieren – der Körper schützt sich davor. Wenn ich anderen erzählte, dass ich mit RNA arbeite, hatten sie meist Mitleid mit mir! 1990 startete das Humangenomprojekt, niemand sprach mehr über RNA. Die wenigen RNA-Forscher verließen das Feld, weil sie keine Förderung bekamen. Mir ging es ebenso, aber ich machte weiter.

Haben Sie je überlegt, aufzuhören?

Mit 16 habe ich ein Buch von Hans Selye über die stoische Philosophie und den Umgang mit Stress gelesen. Mein Credo ist seither: Ich konzentriere mich auf das, was ich ändern kann. Ich experimentierte, wie man mRNA verpacken und so verbessern kann, um mehr Proteine zu generieren, und sah Fortschritte. Die Genomforschung zielt darauf ab, die DNA zu verändern. Die meisten Erkrankungen sind aber nicht genetisch bedingt! Es reicht, wenn ein therapeutisches Protein vorübergehend überexprimiert wird, um die Symptome zu bekämpfen. Ich habe mich also auf mRNA

konzentriert, die bereits im Körper vorhandene Proteine kodiert. Leider wurde ich degradiert und gekündigt. Das war schwierig, aber nicht das Ende der Welt.

Wer hat Sie unterstützt?

Man muss mindestens eine Person von seiner Idee überzeugen. Bei mir war das Elliot Barnathan – er zahlte an der Universität von Pennsylvania sieben Jahre mein Gehalt. Dort lernte ich David Langer kennen, der sich später für mich einsetzte, sodass ich 17 Jahre an der neurochirurgischen Abteilung beschäftigt war. Hier modifizierte ich RNA, mit begrenzten Mitteln, ohne Team. Ich habe die Experimente mit meinen eigenen Händen durchgeführt.

Durch Covid-19 wurden mRNA-Impfstoffe allseits bekannt.

In der Tat! Viele haben da erstmals von mRNA-Impfstoffen gehört, obwohl sie lange vorher etwa gegen Vogelgrippe-, Zika-, Tollwut-Erreger und Krebs getestet wurden, sehr sicher und wirksam sind. mRNA erlaubt es, in kürzester Zeit individualisierte Krebsmedikamente herzustellen, weit günstiger als Proteintherapien.

Wo sehen Sie noch Potenzial?

Zum Beispiel bei der Lyme-Borreliose, die von Zecken übertragen wird. Ihr Speichel enthält Proteine mit Bakterien. Nun hat man Mäuse geimpft, nicht gegen das Bakterium, sondern das insektenspezifische Protein. Mit mRNA lassen sich auch nekrotisch-diabetische Wunden behandeln,

indem mehr Protein erzeugt wird, das die Wunden verschließt. Die Möglichkeiten sind endlos.

Ihr Beitrag dazu wurde mit dem Nobelpreis ausgezeichnet. Wie war die Nachricht für Sie, was hat sich seither verändert?

Es war überwältigend. Plötzlich änderte sich alles! Das war nicht leicht zu verarbeiten, denn ich fühlte mit jenen mit, die nicht anerkannt werden – wie ich 40 Jahre lang. Die größte Belohnung war, Briefe von Menschen zu lesen, die beschreiben, was der Impfstoff für sie bedeutet. Kein Preis kann dieses Gefühl toppen. Es ist wichtig, zu glauben, dass das, was man herausfindet, eines Tages für jemanden nützlich sein wird. Wer Prozesse verstehen und Probleme lösen will, für den ist ein Beruf in der Forschung lohnend. Ich versuche, Junge zu ermutigen: Sie sollen wissen, dass Wissenschaft Spaß macht.

Montag, 19. Mai 2025, 14:30 Uhr

Lecture von Katalin Karikó

Katalin Karikó spricht im Rahmen ihres Besuchs an der MedUni Wien über Entwicklungen der mRNA-Forschung.

Hörsaalzentrum der MedUni Wien im AKH Wien
Infos und Anmeldung unter www.meduniwien.ac.at/lecture-kariko

Geburtshelfer und Brückenbauer

Ehrenszenator Arnold Pollak war bei zahlreichen Geburten dabei – auch jener der MedUni Wien. Seine Forschung und sein Engagement verbesserten die Gesundheit von Neugeborenen und Müttern.



Arnold Pollak, emeritierter Leiter der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde, baute die Neonatologie auf, trug maßgeblich zum Erfolg des Eltern-Kind-Passes bei und ist einer der „Geburtshelfer“ der MedUni Wien als eigenständige Universität.

Ein Schlüsselerlebnis im Studium brachte Arnold Pollak zur Pädiatrie: „Bei einer Prüfung sagte mein damaliger Mentor Otto Thalhammer zu mir: ‚Herr Pollak, aus Ihnen könnte ein Wissenschaftler werden!‘“ Zwei Pionierleistungen gingen damals auf Thalhammers Konto: das Toxoplasma-Screening für Schwangere, das es europaweit nur an zwei Standorten gab, und das PKU-Programm, bei dem aus drei Blutstropfen aus der Ferse des Kindes eine angeborene Stoffwechselerkrankung (Phenylketonurie; PKU) diagnostiziert wurde. „Ich übernahm dieses Programm und baute es auf bis zu 30 seltene, angeborene Störungen aus, die behandelt werden können, bevor Schaden entsteht.“

Von Thalhammer bekam Pollak später den Auftrag, die Neonatologie aufzubauen. „Wir mussten bei null beginnen – es gab praktisch keine Diagnostik oder Behandlung für Neugeborene.“ Pollak holte sich Wissen aus der Schweiz: „In Zürich gab es damals die beste Neonatologie. Kranke Neugeborene und Frühgeborene

wurden überwacht, gegebenenfalls intensivmedizinisch behandelt mit Ausrüstungen, über die wir nicht verfügten.“ In Wien kämpfte Pollak für jedes Stück. „Wenn ich heute erzähle, dass wir Hilfsmittel für die Beatmung selbst basteln mussten, klingt das für viele unglaublich.“ Am Ende seiner beruflichen Karriere (2014) gab es an der Klinik drei große Intensivstationen, eine pädiatrische, zwei neonatologische und zwei Intermediate-Care-Stationen – alle mit modernster Ausstattung.

Errungenschaft Mutter-Kind-Pass

In den 1970er-Jahren besuchte Gesundheitsministerin Ingrid Leodolter, die Pollak noch von seinem Turnus im Sophienspital kannte, ihre neugeborene Nichte auf der Frühgeburtstation. „Ich habe die Gelegenheit wahrgenommen und sie um Unterstützung gebeten.“ Denn Geburtshilfe und Pädiatrie waren damals getrennte Einrichtungen. Kranke Neugeborene wurden mit einem eigenen Sanitätsauto vom Kreißsaal an die Kinderklinik chauffiert. „Ein gemeinsames System mit kurzen Wegen, in dem Schwangere und Neugeborene als Einheit betreut werden, würde die Überlebensrate besonders von Frühgeborenen verbessern.“ So gelang es Pollak, die Ministerin zu überzeugen. In weiteren Gesprächen entstand zudem mit dem Mutter-Kind-Pass (heute Eltern-Kind-Pass) ein wesentliches Vorsorgeinstrument.

„Schützlinge“ der MedUni Wien

Pionierarbeit leistete Pollak auch bei der Ausgliederung der Medizinischen Fakultät aus der Universität Wien. „Das war etwas vollkommen Neues, das Widerstand hervorrief“, erinnert er sich. Die Politik wollte die Veränderung, doch viele Professoren waren dagegen. Pollak und eine kleine Gruppe von Professoren, die die Chance erkannten, versuchten andere



Arnold Pollak mit seiner Tochter Daniela Pollak bei ihrer Antrittsvorlesung. 2016 trat sie ihre Professur für Behavioural Biology an der Abteilung für Neurophysiologie und Neuropharmakologie an.



Arnold Pollak wurde vielfach für seine Verdienste geehrt, unter anderem von der Stadt Wien, der Ärztekammer und der Republik.

„Ich war mit Leib und Seele Neonatologe.“

Arnold Pollak

zu überzeugen. Das Abstimmungsergebnis fiel knapp positiv aus. Pollak wurde Vorsitzender des Gründungskonvents, des Vorläufers des heutigen Senats, den er anschließend drei Funktionsperioden lang leitete. Die neue Struktur aufzubauen, war Knochenarbeit, leicht war es hingegen, einen Rektor für die neue MedUni Wien zu finden: den damaligen Dekan Wolfgang Schütz. „Eine am Aufbau einer eigenen MedUni engagierte Gruppe von Professoren und ich standen ihm zur Seite und bekamen dafür von ‚Freunden‘ den Spitznamen ‚Schützlinge‘.“ Auch die Weichenstellung für den Campus Mariannengasse, der aktuell gebaut wird, fiel in diese Zeit.

Zehn Jahre vor der Schaffung der neuen Universität übersiedelten die Kliniken ins neue AKH Wien, die Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde, die Pollak viele Jahre leitete, sogar schon 1974. Hier standen jetzt riesige Forschungsflächen zur Verfügung. „Wir waren nun die größte medizinische Einrichtung des Landes. Nach zehn Jahren lagen wir im Universitäten-Ranking der ‚Clinical Health‘-Kategorie unter den besten 50 medizinischen Universitäten weltweit.

Das war für mich die goldene Zeit der Medizin in Wien – ich durfte sie nicht nur erleben, sondern ein bisschen mitgestalten.“

Blick auf den Blutzucker

Als Grundstein seines wissenschaftlichen Lebens bezeichnet Pollak einen Forschungsaufenthalt an der (Ivy League) Brown University im US-Bundesstaat Rhode Island, 1973. Dort untersuchte er den Kohlenhydrat-Stoffwechsel von Neugeborenen sowie Schwangerschaftsdiabetes und schrieb anschließend in Europa eine der ersten Arbeiten über Langzeit-Blutzuckermessungen mittels glycosyliertem Hämoglobin (HbA1c) bei Diabetiker:innen. Dieses Thema behandelt auch seine Habilitation – die zunächst negativ bewertet wurde. Sein Klinikleiter prognostizierte, HbA1c werde sich in der klinischen Praxis nicht durchsetzen. Pollak ging zum damaligen Dekan, legte ihm sein mit Exzellenz bewertetes ausländisches Gutachten vor und bekam grünes Licht. Heute ist das Verfahren Standard.

Bei seiner Verabschiedung 2004 bekam Pollak, dem es stets ein Anliegen war, verbindend zu wirken, von der MedUni und dem AKH Wien ein besonderes Geschenk: Die Brücke zwischen Südgartengebäude und Hauptgebäude wurde nach ihm benannt. Was aber war für ihn selbst das Schönste an seiner langen Karriere als Kinderarzt, Klinikleiter und Forscher? „Bei einer Risikogeburt dabei zu sein und der Mutter ein gesundes Kind zu übergeben. Ich war Neonatologe mit Leib und Seele.“ Noch heute sprechen ihm viele Frauen auf der Straße ihren Dank aus. Und unzählige andere, deren Kinder heute selbst mit einem Geburtsgewicht von 500 Gramm gute Überlebensaussichten haben, wissen gar nicht, wie viel sie Arnold Pollak und seiner Aufbauarbeit verdanken.

2014 ernannte der damalige Rektor Wolfgang Schütz (r.) Arnold Pollak zum Ehrensenator der MedUni Wien.



40 years neonatology: In der „Wiener klinische Wochenschrift“ beleuchtet Arnold Pollak die bemerkenswerten Entwicklungen der Neonatologie in den vergangenen Jahrzehnten.

**TAG
DER
MEDUNI
WIEN**
12. März 2025

Alumni Club Lebenswege

Arnold Pollak – im Gespräch mit Anita Rieder

12. März 2025, 17 Uhr

Das vollständige Programm finden Sie auf der Rückseite des Magazins.

Universitätsklinik für Transfusionsmedizin und Zelltherapie

Leiterin:

Antonia M. S. Müller

Mitarbeiter:innen:

Insgesamt: 153

MedUni Wien-Mitarbeiter:innen:
19 Ärzt:innen, 26 wissenschaftliche und administrative Mitarbeiter:innen

Wiener Gesundheitsverbund:
59 Biomedizinische Analytiker:innen und 14 Laborassistent:innen, 16 Pflegepersonen und 2 Serviceassistent:innen, 9 Kanzleibedienstete, 8 Reinigungskräfte und Versorgungsassistent:innen

Kernbereiche:

Blutgruppendiagnostik, Blutprodukte-Herstellung, HLA-Labor (Gewebetypisierung), Hämotherapie, Entwicklung neuartiger Medikamente (ATMP)

Zentrale Leistungen pro Jahr:

30.000 Erythrozytenkonzentrate, 5.000 Thrombozytenkonzentrate, 80 Stammzellspenden für Patient:innen weltweit, ca. 30 Stammzellspenden von Familienangehörigen



Seit Mai 2022 leitet Antonia Müller die Universitätsklinik für Transfusionsmedizin und Zelltherapie.

Lebensader der Patient:innenversorgung

Von der klassischen Blutbank zum Innovationszentrum für Zelltherapien: Die Universitätsklinik für Transfusionsmedizin und Zelltherapie entwickelt sich zu einem Vorreiter bei individualisierten Behandlungen – mit weitreichenden Folgen für Patient:innen und das Gesundheitssystem.

„Ohne uns könnte vieles im AKH Wien gar nicht stattfinden“, sagt Antonia Müller. In der Tat ist die Bandbreite der Aufgaben an der Universitätsklinik für Transfusionsmedizin und Zelltherapie beeindruckend: Von der Blutgruppendiagnostik und der Verwaltung des Blutdepots über die Gewebetypisierung vor Transplantationen bis zur Herstellung spezieller Blutprodukte reicht das Spektrum. Pro Jahr werden über 30.000 Erythrozytenkonzentrate ausgegeben und 5.000 Thrombozytenkonzentrate hergestellt. Doch die Klinik entwickelt sich weiter – hin zu hochinnovativen Therapieformen.

Revolutionäre Zelltherapien

Ein Meilenstein ist die Etablierung der CAR-T-Zelltherapie, bei der Immunzellen genetisch so modifiziert werden, dass sie Krebszellen gezielt bekämpfen können. „Diese Therapieform zeigt nicht nur bei Lymphknotenkrebs und Leukämie Erfolge, sondern künftig möglicherweise auch bei soliden Tumoren wie Lungenkrebs oder Hirntumoren“, erklärt Müller. Erste sehr positive Ergebnisse gibt es zudem bei Autoimmunerkrankungen wie systemischem Lupus erythematodes.

Neues Labor, neue Möglichkeiten

Um diese Therapien vor Ort anbieten zu können, entsteht derzeit ein 400 Quadratmeter großes Hochreinraumlabor. „Nach Inbetriebnahme Anfang 2026 und strengen Qualitätskontrollen können wir hoffentlich 2027 starten“, so die Klinikleiterin. Die Eigenproduktion hat massive Vorteile: Während CAR-T-Therapien aus der Pharmaindustrie derzeit bis zu 430.000 Euro kosten, peilt das Institut mittelfristig etwa ein Fünftel dieser Kosten an.

Weltweites Netzwerk für Stammzellen

Auch bei der Stammzelltherapie ist das Zentrum international vernetzt. „Im Vorjahr haben wir 80 Stammzellpräparate in die Welt geschickt“, berichtet Müller. Diese Therapie ist oft die einzige Heilungschance bei akuter Leukämie oder angeborenen Immundefekten – und häufig reicht eine einzige Behandlung aus.

Das Zentrum für Transfusionsmedizin verbindet so die klassische Versorgung mit Blutprodukten mit Pionierarbeit bei individualisierten Therapien. „Wir können als universitäre Klinik eine bessere, günstigere Versorgung für Menschen mit seltenen Erkrankungen bieten“, betont Müller. Ein Engagement, das sich auch volkswirtschaftlich rechnet: Gerade junge Patient:innen mit Autoimmunerkrankungen können nach erfolgreicher Behandlung oft wieder ins Arbeitsleben zurückkehren.



Bei der Kreuzprobe wird die Verträglichkeit der Blutspenden für die Empfänger:innen gemessen.

Schiedskommission

Vorsitzende:
Anna Sporrer

Mitglieder:
12 (je 4 vom Senat, vom Universitätsrat und vom Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen)

Website mit allen Informationen und dem Formblatt:
www.meduniwien.ac.at/schiedskommission

Meldestelle für Diskriminierung:
diskriminierung@meduniwien.ac.at

Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen
www.meduniwien.ac.at/web/ueber-uns/organisation/gremien/arbeitskreis-fuer-gleichbehandlungsfragen-der-meduni-wien/



Anna Sporrer sitzt der Schiedskommission der MedUni Wien vor und bringt ihr juristisches Wissen ein.

Unabhängig und durchsetzungsstark

Die Schiedskommission vermittelt in Streitfällen, löst Konflikte und geht gegen Diskriminierung vor. Im November startete sie in eine neue Funktionsperiode.

„In einem Rechtssystem ist es wichtig, dass nicht nur Regeln definiert, sondern auch Durchsetzungsmechanismen eingerichtet werden – sonst wäre ein Gesetz ja zahnlos“, sagt Anna Sporrer. Die Vizepräsidentin des Verwaltungsgereichtshofs steht nicht nur durch ihre Faszination für die Medizin mit der MedUni Wien in Verbindung. Seit 2010 bringt sie (nebenberuflich) als Mitglied der Schiedskommission ihre juristische Expertise ein, seit 2016 als Vorsitzende. In dieser Funktion wurde sie im November 2024 für zwei weitere Jahre bestätigt. Dieses Gremium einzurichten ist eine Vorgabe des Universitätsgesetzes. Zwei Mitglieder müssen rechtskundig sein – derzeit sind es sogar drei, weil der Schiedskommission zwei Anwältinnen angehören. Die 12 Mitglieder stammen vom Senat, vom Universitätsrat und vom Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen der MedUni Wien.

Aktiv wird die Schiedskommission, um in Streitfällen unter Beschäftigten zu vermitteln, interne Konflikte zu lösen und Diskriminierungen entgegenzutreten. „Im Rahmen des Schlichtungsverfahrens kann sich jede Person an der MedUni Wien direkt an uns wenden. Dabei geht es vor allem darum, in Streit Geratene an einen Tisch zu bringen. In einer Art Mediation sollen Beteiligte aufeinander zugehen. Manchmal ist die Lösung auch, in ein anderes Team zu wechseln. Mit solchen Fällen befassen wir uns öfter als mit Diskriminierung“, so Sporrer.

Wer sich als Opfer von Diskriminierung – also Ungleichbehandlung ohne sachlichen Grund – fühlt, wendet sich hingegen zunächst an den Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen oder die Meldestelle Diskriminierung. Fälle, die sich erhärten, werden an die Schiedskommission weitergeleitet. Die Erfahrung zeige, dass eher

Frauenkarrieren ins Hintertreffen geraten. Für Frauen, die nicht eingestellt werden, obwohl sie gleich gut oder besser qualifiziert sind, mache sich die Schiedskommission stark. Genauso schützt das Gesetz auch vor Diskriminierung aufgrund des Alters, der Ethnie, der Religion, der sexuellen Orientierung oder einer Behinderung – und das gilt auch für Studierende. Kommt die Schiedskommission zum Schluss, dass eine Diskriminierung vorliegt, kann sie in einen laufenden Bestellvorgang eingreifen und ihn bis zum Abschluss des Verfahrens stoppen. „Da haben wir große Durchsetzungskraft.“

In Konfliktfällen zunächst mit der eigenen Führungskraft oder der Personalvertretung bzw. dem Betriebsrat zu sprechen, kann helfen. „Ansonsten wendet man sich am besten direkt an die Schiedskommission. Wir behandeln jede Information, die bei uns einlangt, vertraulich; wir können Empfehlungen abgeben und befassen uns mit den Anliegen gerne.“

„Wir behandeln jede Information, die bei uns einlangt, vertraulich und befassen uns mit den Anliegen gerne.“

Anna Sporrer

Aufruf

Sie sind Mitarbeiter:in der MedUni Wien und haben eine außergewöhnliche Freizeitaktivität?

Lassen Sie uns davon wissen und schreiben Sie eine E-Mail an medunique@meduniwien.ac.at

Steckbrief

Name:
Viktoria König

Fachgebiet:
Plastische, Ästhetische und Rekonstruktive Chirurgie

An der MedUni Wien seit:
2019

Wordrap

Herausforderungen bewältige ich mit Respekt, aber grundsätzlich gern, weil ich wachsen kann.

Besonders geprägt hat mich meine ehemalige Chefin und Mentorin Maria Deutingner.

Mein wichtigstes Arbeitsgerät ist meine Lupenbrille.

Einer meiner Lieblingsfilme ist „Ziemlich beste Freunde“.

Mein größter Wunsch für die Zukunft ist es, meine humanitären Aktivitäten in Afrika weiter wachsen zu sehen.

Wenn ich eine Zeitmaschine hätte, würde ich verstorbene Bekannte treffen.

Mein Lebensmotto lautet: Erfolg hat drei Buchstaben: TUN.

Das Glück dieser Erde ...

... liege auf dem Rücken der Pferde, heißt es. Für Viktoria König von der Universitätsklinik für Plastische, Rekonstruktive und Ästhetische Chirurgie gilt das ganz wörtlich.

Viktoria König lebt zwei Leben in einem. Tagsüber steht die engagierte Chirurgin im Operationssaal, wo sie mit präziser Mikrochirurgie das Unmögliche möglich macht: Patient:innen, die nach Unfällen oder Tumorerkrankungen oft schwer gezeichnet sind, hilft sie, ihre Lebensqualität zurückzugewinnen. Nach getaner Arbeit – eine einzelne Operation dauert oft einen ganzen Arbeitstag – setzt sich die junge Frau ins Auto und fährt nach Mauerbach. „Sobald ich die Stadtgrenze passiert habe“, so König, „fällt die ganze Anspannung von mir ab.“

Viktoria König ist passionierte Reiterin, ihre Lieblingsdisziplin ist Military, eine Mischung aus Dressur, Springreiten und Geländestrecke. In dieser anspruchsvollen Melange aus Stilen ist sie bereits zweimal Vizemeisterin in Wien geworden, eines ihrer Pferde trägt außerdem den Titel des Bundes-Champions. Derzeit feilt die Chirurgin, die nebenher auch schussverletzte Bürgerkriegsopfer in Äthiopien operiert, an ihren Dressurfähigkeiten mit „Foco Loco“. Ihr Lieblingsspferd „Cartani“, genannt „Toni“, ist gerade auf Reha. „Pferde spiegeln den Menschen – wenn ich schlecht drauf bin, zeigt mir

das Pferd sofort, dass ein Training jetzt keinen Sinn ergibt.“ Einmal habe sie sogar zwei Stunden versucht, das Tier in den Anhänger zu bugsieren – keine Chance. „Reiten ist eben ein Teamsport“, so König lächelnd.



In Tigray, Äthiopien, operierte Viktoria König Menschen mit Kriegsverletzungen.

Privat misst sich die Chirurgin gern im Dressurreiten, wie hier auf „Foco Loco“ bei den Wiener Landesmeisterschaften.

Serie:
Digitalisierung

Gut beraten bei RDA-Forschung

Die RDA („Research, Documentation and Analysis“)-Plattform ist ein wesentlicher Datenpool für Forscher:innen. Bei der Nutzung und Auswertung unterstützt das Team der IT Services.

Schon seit 1985 werden klinische Daten in die RDA überführt und stehen damit der Forschung zur Verfügung. Übernommen werden sämtliche Informationen aus der klinischen Routine, die bei der Behandlung von Patient:innen im Universitätsklinikum AKH Wien entstehen, etwa Briefe, Befunde, Operationsberichte oder Labordaten. Mit den Jahren ist der Datenpool auf über 109 Millionen Dokumente angewachsen, die rund 3,1 Milliarden Einzelwerte von mehr als vier Millionen Patient:innen enthalten. Klinische Daten in retrospektiven Studien nach bestimmten Forschungsfragen auszuwerten und mitunter auch mit zusätzlichen Datenquellen, etwa Sterbedaten der Statistik Austria, zu verschränken, kann der Hebel sein, um neue Erkenntnisse zu gewinnen.

Das IT4Science-Team der IT Services unterstützt alle, die mit RDA-Daten arbeiten. „Wir beraten

Forschende bei der Nutzung klinischer Daten und der Umsetzung von klinischen Registern. Am besten ist es, uns früh in die Planung einzubeziehen, bevorzugt bereits bei der Konzeption eines Projekts bzw. beim Antrag an die Ethikkommission, damit wir die Vorgehensweise und Datenschutzaspekte gut abstimmen können“, sagt Thomas Wrba, Leiter des Teams.

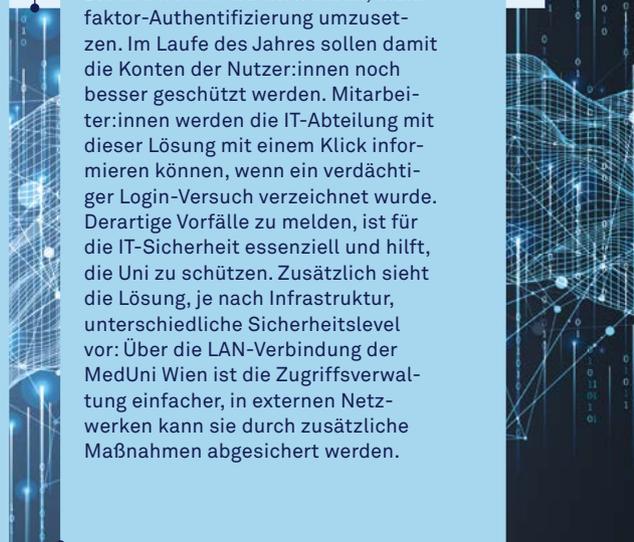
Um eine noch breitere Nutzung der RDA zu ermöglichen, arbeitet die IT am Ausbau der Services. Bis 2026 wird die RDA schrittweise mit einer neuen webbasierten Bedienungsfläche ausgestattet und ist dann auch über Endgeräte wie Smartphones oder Tablets erreichbar. Hinzu kommen bis dahin auch weitere Datenquellen, aus denen Informationen automatisch eingespeist werden sollen, beispielsweise die Biobank und das Herzkatheterlabor.

Projekt Gutenberg

Einfach an jedem beliebigen Multifunktionsgerät die Mitarbeiter:innenkarte scannen und so ganz unkompliziert Dokumente abrufen und ausdrucken. Initial wird „Follow Me Printing“ für die Kolleg:innen aus den Serviceeinrichtungen der MedUni Wien zur Verfügung stehen. Der Druckauftrag landet dann nicht direkt bei einem bestimmten Drucker, sondern in einer zentralen Warteschlange. Wird die eigene Karte dann an einem der Drucker gescannt, holt sich dieser den Auftrag ab und druckt – ressourcenschonend und damit gut für die Umwelt. Datenschutz und Vertraulichkeit sind gewährleistet, weil keine Ausdrücke im Papierausgabefach liegen bleiben.

Multifaktor-Authentifizierung

Die IT Services arbeiten daran, Multifaktor-Authentifizierung umzusetzen. Im Laufe des Jahres sollen damit die Konten der Nutzer:innen noch besser geschützt werden. Mitarbeiter:innen werden die IT-Abteilung mit dieser Lösung mit einem Klick informieren können, wenn ein verdächtiger Login-Versuch verzeichnet wurde. Derartige Vorfälle zu melden, ist für die IT-Sicherheit essenziell und hilft, die Uni zu schützen. Zusätzlich sieht die Lösung, je nach Infrastruktur, unterschiedliche Sicherheitslevel vor: Über die LAN-Verbindung der MedUni Wien ist die Zugriffsverwaltung einfacher, in externen Netzwerken kann sie durch zusätzliche Maßnahmen abgesichert werden.



Tibor Harkany vom Zentrum für Hirnforschung wurde für den Erhalt des hoch dotierten FWF Clusters of Excellence „Neuronal Circuits in Health and Disease“ gewürdigt.



Nicole Amberg wurde für Verdienste um die Wissenschaftskommunikation gewürdigt.



Hrvoje Bogunović, Adam Gosztolai, Conrad Merkle und Thomas Vogl (v. l.) bekamen 2024 hohe ERC Grants zugeschrieben.

Human Salemi trägt als Hochschulkoordinator für internationale Mobilitätsprogramme erfolgreich zur weltweiten Vernetzung der MedUni Wien bei.



Das sind die Preisträger:innen des Sustainability Awards 2024 (v. l.): Katrin Vanura, Isabella Ellinger, Agnes Csiszar (Rotraud Wieser nicht im Bild).

Ausgezeichnet zum Neujahrsempfang

Die MedUni Wien ehrte am 16. Jänner herausragende Leistungen in Forschung und Kommunikation.



Gruppenbild der „Researcher of the Month“ 2024: Bereits seit 2004 kürt eine unabhängige Jury der MedUni Wien Nachwuchsforscher:innen, um hervorragende Leistungen sichtbar zu machen.



Inventors of the year 2024 wurden die Protagonisten des Projekts SIMIS (Simulation for Intervention and Surgery): Markus Königshofer, Francesco Moscato, Philippe Dodier, Lorenzo Civilla und Ewald Unger (v. l.). Es handelt sich um hochmoderne neurochirurgische Simulatoren, die es erlauben, chirurgische Techniken in einer realistischen und sicheren Umgebung zu erlernen und zu üben.

Vierter Platz im Finale beim Cybathlon 2024

Das Team Vienna FES der MedUni Wien nahm am Cybathlon in der Schweiz teil und holte im Finale den vierten Platz in der Disziplin FES-Radfahren.

Funktionelle Elektrostimulation (FES) ermöglicht es Menschen mit einer Rückenmarksverletzung, ein gewisses Maß an körperlicher Aktivität und Mobilität wiederzuerlangen. Der Cybathlon der ETH Zürich, der als Paralympics für den Technologie-sektor gilt, stellt derartige Assistenztechnologien in den Mittelpunkt und ist weltweit das größte Event in diesem Bereich. Die Veranstaltung zeigt in diversen Disziplinen aktuelle Fortschritte in der Forschung und dient dem Austausch zwischen wissenschaftlicher Community, Wirtschaft und Patient:innen.

Gelungene Premiere für Vienna FES

Das Team Vienna FES der MedUni Wien war das erste Team aus Österreich, das in der Disziplin

FES-Radfahren teilgenommen hat – und zwar erfolgreich: Nikolaus Tellian und Cedric Kapfenberger gingen an den Start, Tellian erreichte sogar den großartigen vierten Platz im Finale. Obwohl die Beine der beiden vollständig gelähmt sind, können sie dank FES wieder Rad fahren. Geleitet wurde

das Projekt von Martin Schmoll vom Zentrum für Medizinische Physik und Biomedizinische Technik mit Unterstützung von der Universitätsklinik für Physikalische Medizin, Rehabilitation und Arbeitsmedizin rund um den klinischen Leiter Richard Crevenna.



Cedric Kapfenberger vom Team Vienna FES nahm am Cybathlon in Zürich teil.



Martin Schmoll mit dem Viertplatzierten Nikolaus Tellian

Vernetzung der Jungen

Die Young Scientists Association (YSA) fördert den Dialog in der PhD-Community der MedUni Wien. Im Mai lädt sie junge Wissenschaftler:innen und andere Interessierte zum 20. PhD-Symposium.



Die aktuellen Board-Mitglieder der Young Scientist Association (v. l.): Yash Patel, Maria-Christine Mautner und Angela Marques

„Unser wichtigstes Ziel ist, junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus unterschiedlichen Forschungsbereichen an der MedUni Wien zusammenzubringen und zu unterstützen. So entstehen neue Ideen, Kooperationen und auch Freundschaften“, sagt Maria-Christine Mautner, die gemeinsam mit Yash Patel und Angela Marques bei der Generalversammlung im Sommer 2024 ins YSA-Board gewählt wurde. Derzeit zählt der Verein 70 Mitglieder. „Wir konnten die Anzahl seit Herbst steigern und zehn neue Mitglieder gewinnen“, so Mautner.

Die wichtigste YSA-Veranstaltung ist im Curriculum verankert und damit für Doktorand:innen Pflicht: Sie müssen ihr Projekt einmal beim

PhD-Symposium vorstellen, entweder als Posterpräsentation oder in einem Vortrag. Über ihr Thema zu sprechen und die Methodik zu verteidigen, trainiert wesentliche Skills für ihre spätere Karriere in der Forschung.

Save the date: 20. YSA PhD Symposium

Am 27. und 28. Mai 2025 findet der Fachkongress der YSA im Hörsaalzentrum statt, diesmal mit wissenschaftlichen Vorträgen von Evelien Smits (University of Antwerp), Leonid Sazanov (ISTA), Roxanne Keynejad (King's College London), Lorenz Kretschmer (University of Cambridge) und Caroline Boudour (Polytechnikum Montréal). Doktorand:innen der MedUni Wien stellen ihre Arbeiten vor und es gibt viel Raum zum Netzwerken, etwa bei der Abschlussparty.

Infos und Anmeldung unter
www.meduniwien.ac.at/ysa

Ein Kompetenzmodell für die Führung

Gute Führung wirkt in erster Linie nach innen, verbessert langfristig aber auch die Reputation nach außen. Mit einem neuen Modell stärkt die MedUni Wien ihre Leadership-Kultur.

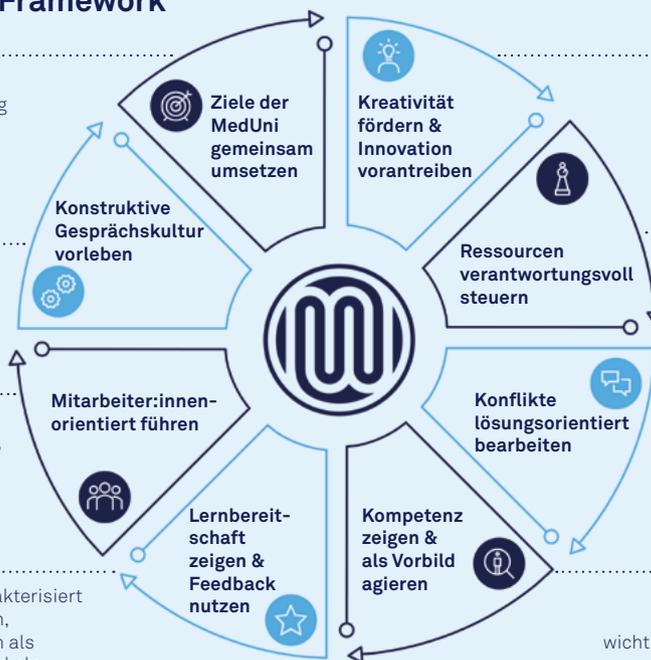
Übersicht Leadership Framework

Führung an der MedUni Wien ist gekennzeichnet durch die Orientierung an den strategischen Zielen und deren Umsetzung im Sinne der Gesamtorganisation.

Führungskräfte an der MedUni Wien kommunizieren klar, verbindlich und respektvoll.

Führungskräfte der MedUni Wien pflegen eine inklusive Führungskultur, ausgerichtet an den Bedürfnissen ihrer Mitarbeiter:innen.

Führung an der MedUni Wien ist charakterisiert durch Selbstreflexion und das Streben, sich sowohl als Fachexpert:in als auch als Führungskraft laufend weiterzuentwickeln.



Führungskräfte der MedUni Wien sind offen für Innovation im eigenen Verantwortungsbereich und sorgen für einen produktiven Umgang mit Ideen.

Führung an der MedUni Wien ist charakterisiert durch den gezielten und nachhaltigen Ressourceneinsatz im eigenen Verantwortungsbereich.

Führungskräfte der MedUni Wien pflegen einen offenen, konstruktiven Umgang mit auftretenden Konflikten und setzen sich für eine gemeinsame Lösungsfindung ein.

Führung an der MedUni Wien basiert auf fachlicher Kompetenz und dem Vorleben wichtiger Grundhaltungen aus dem Wertekatalog der Organisation nach innen und außen.

Wie sieht gute Führung aus, worauf kommt es an? Ein neues Kompetenzmodell im Rahmen des Projektes Leadership & Reputation bietet Führungskräften an der MedUni Wien einen Orientierungsrahmen.

„Wenn es um Veränderungen in Organisationen geht, werden häufig die Digitalisierung von Prozessen und Artificial Intelligence thematisiert. Dabei beeinflussen Kompetenzen und Fähigkeiten von Einzelpersonen und Teams sowie der gelebte Führungsstil im Inneren der Organisation unseren Erfolg genauso stark – deshalb rücken wir Leadership in den Fokus“, sagt Maria Wolfram-Eder, Leiterin der Personalabteilung. „Mit dem Leadership Framework

haben wir erstmals ein gemeinsames Verständnis geschaffen, was Führung für uns bedeutet und welche konkreten Ziele wir in diesem Bereich anstreben.“

Kultur und Reputation

In einem strukturierten und partizipativen Prozess mit Interviews, Workshops und Soundings wurde das Leadership Framework gemeinsam entwickelt und abgestimmt. Das Ergebnis ist ein durchdachtes Modell als Basis für die Personalarbeit, insbesondere Personalauswahl und -entwicklung, der kommenden Jahre. Das Leadership Framework stärkt das Miteinander und die Unternehmenskultur. Langfristig wird die

Attraktivität der MedUni Wien als Arbeitgeberin erhöht, schließlich ist Leadership eine Schlüsselkompetenz für ihre Positionierung als renommierte Institution.



Im April 2024 traf sich die Taskforce Leadership & Reputation bei einem Workshop, um gemeinsam Ideen zu entwickeln.



Wertvolle Unterstützung

Am 3. Dezember lud die Stabstelle Gender Mainstreaming und Diversity anlässlich des Internationalen Tags der Menschen mit Behinderungen zur Mini-Messe Inklusion ins Hörsaalzentrum. Mitarbeiter:innen und Studierende mit Behinderungen oder chronischen Erkrankungen sowie andere Interessierte konnten sich an den Ständen der internen und externen Anbieter informieren, welche Rechte gelten und welche Unterstützungsangebote es gibt, untereinander Erfahrungen austauschen und Kontakte knüpfen.

Antritt im Doppelpack

Am 31. Jänner hielten zwei neue Professor:innen ihre Antrittsvorlesung, um sich und ihre Forschungsschwerpunkte vorzustellen.

Für Caroline Hutter, ärztliche Leiterin des St. Anna Kinderspitals, hat die bestmögliche Betreuung von Kindern und Jugendlichen höchste Priorität. Die Professorin für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie will die klinische Präzisionsmedizin weiter vorantreiben. Wesentlich ist dafür nicht nur, dass der Zugang zu molekularbiologischer und funktioneller Diagnostik gegeben ist, sondern auch, dass innovative Phase-I- und -II-Studien ausgebaut werden.

Stefan Schaller, Professor für Anästhesie und anästhesiologische Intensivmedizin, setzt im perioperativen Bereich auf Prävention, Ergebnismessung aus der Sicht der Patient:innen und Nachsorge auf der Intensivstation durch eine Post-Intensive-Care-Syndrom-Ambulanz. Digitalisierung, Tele- und Präzisionsmedizin sind für ihn weitere wichtige

Schwerpunkte. Er beschäftigt sich insbesondere mit Skelettmuskulatur, Gebrechlichkeit und physischer Frühmobilisation, um die Genesung zu fördern und Langzeitfolgen zu reduzieren.



Caroline Hutter und Stefan Schaller gaben Einblicke in ihre Tätigkeit und Forschung.



Neue Professur



Harald Kittler

Der Leiter der Früherkennungsambulanz an der Universitätsklinik für Dermatologie übernahm Anfang Dezember eine Professur nach § 99 (4) im Fachbereich Dermatologie. Er nutzt bildgebende Verfahren und maschinelles Lernen zur Hautkrebsdiagnose und erforscht dabei, wie Mensch und Artificial Intelligence zusammenarbeiten. Außerdem koordiniert er den Block 26 (Dermatologie) des Medizin-Curriculums und ist Mitbegründer der E-Learning-Plattform „Dermonaut“.

Fachlicher Austausch in Ghana

Kolleg:innen der MedUni Wien verbrachten eine Woche in Kumasi, um dem Team vor Ort die Technik der flexiblen Bronchoskopie näherzubringen.

Bei einer Bronchoskopie werden Atemwege und Lunge mit einem speziellen Instrument untersucht: Das Bronchoskop, ein dünner, flexibler Schlauch, an dem eine Kamera und ein Licht angebracht sind, wird über Mund oder Nase durch die Luftröhre bis in die Bronchien geschoben. Die Ärztin oder der Arzt kann alles auf einem Monitor ansehen und wertvolle Erkenntnisse gewinnen. In Kumasi, Ghana, waren diese Untersuchungen nur eingeschränkt möglich. Für eine

flexible Bronchoskopie mussten Patient:innen bisher in die 250 Kilometer entfernte Hauptstadt Accra reisen.

Vor Kurzem schaffte das Spital in Kumasi ein eigenes flexibles Bronchoskop an: eine enorme Erleichterung. Das Know-how dazu, wie es verwendet wird, holte sich das Team in Vorträgen und Hands-on-Workshops von einem Bronchoskopie-Team der MedUni Wien und der Medizinischen Fakultät der Johannes Kepler Universität

Linz. „Uns hat es viel Freude gemacht, den Kolleginnen und Kollegen vor Ort die Bronchoskopie näherzubringen, in der Hoffnung, dass sie nun dort häufiger zum Einsatz kommt“, sagt Daniela Gompelmann, Professorin für Interventionelle Bronchiologie an der Universitätsklinik für Innere Medizin II der MedUni Wien.

Daniela Gompelmann zeigt vor, wie das Bronchoskop funktioniert.

Das Bronchoskopie-Team vor dem Krankenhaus in Kumasi (v.l.): Daniela Gompelmann (MedUni Wien), Georg Muraier (Medizinische Fakultät der Johannes Kepler Universität Linz), Christina Bal (MedUni Wien), Sandra Kwarteng Owusu (Komfo Anokya Teaching Hospital), Akwasi Antwi-Kusi (Kwame Nkrumah University of Science and Technology) und Christian Stanislaw (MedUni Wien)



200 Jahre Klima- und Stadtgeschichte

Vom frostigen Winter zur tropischen Zukunft: Ein neues Buch beschreibt die unmittelbaren Auswirkungen des Klimas auf die Stadt Wien.

Wie kalt war der Winter in Wien vor 100 Jahren? Wird die Donau nie mehr zufrieren? Inwiefern unterscheiden sich frühere Hochwasser-Ereignisse von heutigen? Und sollte die Landwirtschaft künftig auf Olivenbäume und Bananenstauden setzen? Anlässlich der Ausstellung im Wien Museum zum Thema „Winter in Wien. Vom Verschwinden einer Jahreszeit“ ist dieses Buch erschienen, das Perspektiven auf den Klimawandel in der Großstadt bietet.

Mit dem Klima hat sich auch das tägliche Leben in Wien verändert. Dieses Buch verbindet Rückblicke auf die vergangenen zwei Jahrhunderte mit fundierten Prognosen für die nähere Zukunft. Historikerin Astrid Göttche

und Umweltmediziner Hans-Peter Hutter vom Zentrum für Public Health der MedUni Wien erzählen anschaulich, wie es in Wien war, ist und bald sein könnte – praxisnah, faktenbasiert und voller erstaunlicher Details.



Klima wandelt Wien
Astrid Göttche,
Hans-Peter Hutter
Leykam Verlag
288 Seiten
ISBN 978-3-7011-0571-7

Gewinnspiel:
Machen Sie mit
und gewinnen
Sie eines von drei
Exemplaren!

**Schicken Sie
der Redaktion
eine E-Mail!**

Unter allen Einsender:innen verlosen wir drei Exemplare des vorgestellten Buchs.

E-Mail:
medunique@meduniwien.ac.at
Betreff: „Gewinnspiel“

Einsendeschluss: 21. Mai 2025

Jahressponson im Zeichen exzellenter Lehre

Die MedUni Wien vergab bei der großen Jahressponson im Wiener Konzerthaus auch Ehrenpreise für innovative curriculare Entwicklung sowie für exzellente Lehre. Im Bild (v.l.): Vizerektorin Anita Rieder mit Sophie Weißgärber (ÖH Med Wien), den Preisträger:innen Maximilian Härtinger, Sarah Stadlmayr, Flavia Millesi, Florian Ettl, Christoph Schriefl, Astrid Skolka, Martina Schmid-Schwab, Eva Compérat, Nicolas Kozakowski, Gürkan Sengölge und Jurij Maurer sowie Senatsvorsitzende Maria Sibilia. Nicht anwesend: Dörte Symmank



„Alles Walzer“ mit dem Alumni Club

Am 25. Jänner tanzten Alumni Club-Mitglieder gleich auf zwei Bällen: Beim Ball der Wissenschaften im Wiener Rathaus (Bild unten) teilte sich der Alumni Club eine Ehrenloge im Festsaal mit Vizerektorin Michaela Fritz. Beim zeitgleich in der Hofburg stattfindenden Ärzteball stand den Mitgliedern das Künstlerzimmer mit 40 Sitzplätzen zur Verfügung. Im Bild rechts: Henriette Löffler-Stastka, Vizepräsidentin des Alumni Clubs, mit ihrem Mann.



Alumni Club Termine

Donnerstag, 6. März 2025, 16:30 Uhr

Alumni Treffpunkt: „Gustav Klimt – Pigment & Pixel“

Das Belvedere präsentiert Rekonstruktionen der Farbigkeit aller Fakultätsbilder von Gustav Klimt. Kurator Franz Smola führt exklusiv durch die Ausstellung.
Ort: Unteres Belvedere, Rennweg 6, 1030 Wien

Mittwoch, 2. April 2025, 17 Uhr

Alumni Treffpunkt: Exklusivführung durch die Bibliothek des Josephinum

Harald Albrecht, Leiter der Bibliothek Josephina, präsentiert die Schätze aus dem historischen Bestand.
Ort: Josephinum, Währinger Straße 25, 1090 Wien

Donnerstag, 10. April 2025, 17 Uhr

Alumni Lounge Gespräch: ASCiNA Mentoring Programm

Zwei Teilnehmer:innen erzählen von ihren Erfahrungen in den USA. Die Schwerpunkte erläutert Denise Haslwanter, Präsidentin des Alumni Austrian Chapters der ASCiNA.
Ort: Online, Webex

Mittwoch, 16. April 2025, 18 Uhr

Alumni Treffpunkt: Karrieren nach dem Medizinstudium

Diesmal liegt der Fokus auf „Frauen in der Wissenschaft“.
Ort: Café Museum, Operngasse 7, 1010 Wien

Dienstag, 6. Mai 2025, 17 Uhr

Alumni Training: Versicherungen für Ärzt:innen

„Benefit consulting“ bietet einen Überblick zu Versicherungen, die für Ärzt:innen (praktizierend und in Ausbildung) den optimalen Schutz bieten.
Ort: Online-Webinar

Mittwoch, 14. Mai 2025, 17 Uhr

Alumni Treffpunkt: Exklusivführung „Leonardo – Dürer“

Zeichnungen aus dem Bestand der Albertina und Leihgaben aus internationalen Sammlungen: Die Ausstellung zeigt die Entwicklung der Zeichentechnik, die Leonardo da Vinci und Albrecht Dürer perfektionierten.
Ort: Albertina, Albertinaplatz 1, 1010 Wien

Samstag, 17. Mai 2025, 16–19 Uhr

Alumni Training: Aktzeichnenkurs

In Anlehnung an den Besuch der Ausstellung „Leonardo – Dürer“ lädt der Alumni Club ein, die Anatomie des menschlichen Körpers zeichnerisch selbst zu erfassen.
Unkostenbeitrag: EUR 20
Ort: Zeichenfabrik, Flachgasse 35–37, 1150 Wien

Mittwoch, 28. Mai 2025

Dora Brücke-Teleky Award Presentation

Der Alumni Club und die Gesellschaft der Ärzte in Wien zeichnen herausragende wissenschaftliche Publikationen von Postdocs der MedUni Wien aus. Diesmal findet die Präsentation im Rahmen des YSA-Symposiums statt.
Ort: MedUni Wien, Hörsaalzentrum, AKH Wien, Ebene 07, Währinger Gürtel 18–20, 1090 Wien

Samstag, 7. Juni 2025, ca. 15–22 Uhr

Alumni Treffpunkt: Grillkurs mit Adi Bittermann

Auch heuer lädt der Alumni Club zum Grillkurs bei Grillweltmeister Adi Bittermann ein, bei dem ein mehrgängiges Menü zubereitet wird.
Unkostenbeitrag: EUR 50
Ort: Carnuntum Grillschule, 2464 Göttlesbrunn

Infos zu diesen und weiteren Veranstaltungen unter:

www.alumni-club.meduniwien.ac.at

Anmeldung zu allen Veranstaltungen unter:
anmeldung-alumni-club@meduniwien.ac.at

„Die Jungen zum Forschen ermutigen“

Eva Compérat übernimmt die vfwf-Präsidentschaft von Michael Trauner. Im Interview blicken beide auf die Aktivitäten der vergangenen zwei Jahre zurück und sprechen über Ziele und Herausforderungen für die Zukunft des Vereins.



Michael Trauner, Klinische Abteilung für Gastroenterologie und Hepatologie der Universitätsklinik für Innere Medizin III, gibt nach zwei Jahren die vfwf-Präsidentschaft weiter, wie in den Vereinsstatuten vorgesehen.

Herr Trauner, kaum zu glauben, aber Ihre zweijährige vfwf-Präsidentschaft ist zu Ende. Was ist Ihnen besonders in Erinnerung geblieben?

MICHAEL TRAUNER: Ja, die Zeit ist wie im Flug vergangen. Ich denke vor allem an die Preise für die Dissertationen und Habilitationen, die wir vergeben. Wir suchen die Besten der Besten aus – sie können auf ihre Auszeichnung stolz sein. Schön waren auch unsere Regine Kapeller-Adler Lectures und die inhaltlichen Akzente, die wir hier im Magazin MedUnique-people setzen konnten. In jeder Ausgabe durften wir einen Megatrend aus der Medizin beleuchten. Interessante Forschungsfelder redaktionell aufzubereiten und so neue Ideen zu zünden, passt optimal zu unseren Vereinszielen. Wir wollen ein Feuer der Begeisterung entfachen, und dazu braucht es mitunter mehrere Funken bzw. Zündhölzer – der vfwf ist eines davon.

Frau Compérat, Sie haben die vfwf-Präsidentschaft übernommen. Was verbinden Sie mit dem vfwf und der MedUni Wien?

EVA COMPÉRAT: Vor allem Exzellenz der Forschung und dadurch auch der Wissenschaft! Die MedUni Wien hat eine besondere Stellung in dieser Hinsicht. Forschung wird hier stark gefördert und es bestehen interessante Gruppen, die Forschung auf Topniveau betreiben. Das Spektrum ist breit gefächert. Ich habe lange im Ausland gelebt. Als ich nach Österreich zurückgekehrt bin, war ich überrascht, dass es an der MedUni Wien Core Facilities gibt – ein irrsinniger Fortschritt

im Vergleich zu anderen Ländern! Wir haben ein wunderbares Forschungsumfeld, in dem man einen guten Zugang zur Technologie hat und andere leicht ansprechen kann – ein optimales Setting für den vfwf, der den Forschenden Brücken bauen kann.

Wie gelingt es dem vfwf, Wissenschaft und Forschung zu fördern?

COMPÉRAT: Ich finde es wesentlich, an der Basis anzusetzen, sprich die Jungen zum Forschen zu ermutigen. Ihre Ideen sind eine enorme Bereicherung. Ich kann mir vorstellen, ein Format zu schaffen, in dem beispielsweise einmal im Quartal junge Forscherinnen oder Forscher das eigene Thema vorstellen. Die Inhalte könnten zudem in kurzen Abstracts publiziert und so weiterverbreitet werden.

TRAUNER: Gute Idee! Auch mit unseren Preisen vermitteln wir dem wissenschaftlichen Nachwuchs Wertschätzung und Motivation für weitere Top-Leistungen: Jedes Jahr zeichnet der vfwf die besten Dissertationen und Habilitationen seiner Mitglieder aus. Sie erhalten nicht nur die Möglichkeit, ihre wissenschaftliche Arbeit einem breiten Publikum vorzustellen, sondern auch eine finanzielle Würdigung. Klar freuen sich unsere Preisträgerinnen und Preisträger über dieses Preisgeld. Im Vordergrund steht aber die Anerkennung für ihre langwierige Forschungsarbeit. Die Motivation hochzuhalten ist eine der wichtigsten Funktionen unseres Vereins.



Die neue vfwf-Präsidentin und Uropathologin Eva Compérat kam 2020 von der Sorbonne Université in Paris an das Klinische Institut für Pathologie von MedUni Wien und AKH Wien.

Jetzt vfwf-Mitglied werden!

Mit einem Jahresbeitrag von nur 15 Euro unterstützen Sie als ordentliches Mitglied die Ziele des vfwf. Darüber hinaus können – auch von Unternehmen – fördernde Mitgliedschaften in unterschiedlichen Stufen abgeschlossen werden.

Alle Informationen und Anmeldung unter <https://vfwf.meduniwien.ac.at/mitgliedschaft/antrag-auf-mitgliedschaft/>



Thomas Helbich und Eva Compérat bei der Regine Kapeller-Adler Lecture 2024

Die Regine Kapeller-Adler Lecture des vfwf ist mittlerweile etabliert. Wie kommt dieses Veranstaltungsformat an?

TRAUNER: Es gibt viele Veranstaltungen an der Universität und extern – da drängt sich die Frage auf, ob es mehr davon braucht. Ich finde, ja! Denn der vfwf hat die wichtige Aufgabe, Denkanstöße zu geben. Wir sind keine Fachgesellschaft, unsere Mitglieder kommen aus unterschiedlichsten Bereichen der Medizin und Wissenschaft. Entsprechend müssen wir bei der Entwicklung von Formaten darauf achten, dass wir auch die richtige Community ansprechen – und das ist uns mit der Regine Kapeller-Adler Lecture auch gelungen. Diese Veranstaltung ist für den vfwf, unsere Universität und das Universitätsklinikum AKH Wien identitätsstiftend. Vor Ort spürt man bei solchen Events die positive Energie – da geht ein Ruck durch die Anwesenden! Diesen inspirierenden Austausch in einem

feierlichen Rahmen, und zwar als persönliches Zusammentreffen und nicht online, halte ich für immens wichtig.

COMPÉRAT: Dem kann ich nur beipflichten. Mit der Regine Kapeller-Adler Lecture präsentiert der vfwf wissenschaftliche Inhalte auf höchstem Niveau. Ich war bei allen dabei und fand die Themen vielfältig und spannend, auch jene, die weit entfernt sind von meinem eigenen →

„Wir haben ein wunderbares Forschungsumfeld – ein optimales Setting für den vfwf.“

Eva Compérat



Sie möchten etwas beitragen? Der vfwf freut sich über Ihre Spende.

Ihre Spende ist steuerbegünstigt. Spenden aus dem Betriebsvermögen sind bis maximal 10 Prozent des Jahresgewinns als Betriebsausgaben abzugsfähig, private Spenden sind bis maximal 10 Prozent des Jahreseinkommens als Sonderausgaben abzugsfähig.

Bank: BANK AUSTRIA
Kontowortlaut:
„Ver. z. Förd. v. Wissenschaft
u. Forschung Univkl. a. AKH“

IBAN: AT75 1200 0004 6603 9203
BIC: BKAUATWW

→

Fachgebiet, der Urothologie. 2023 sprach Ursula Schmidt-Erfurth über AI-Analysen des Augenhintergrunds – das war für mich eine der besten Veranstaltungen seit Langem. Die Lecture ist eine wunderbare Möglichkeit, neue Kontakte zu knüpfen, und auch für Laien großartig aufbereitet. Ich finde, dass wir dieses Format wesentlich stärker bewerben sollten. Gerade jungen Menschen können wir damit zeigen, dass man durch Wissenschaft etwas bewegen und auch international sichtbar werden kann. Der Weg in der Forschung ist lang und steinig – aber irgendwann kommt der Impact und alles zahlt sich aus.

Wo sehen Sie noch Potenzial für Verbesserungen?

TRAUNER: In der Kommunikation mit unseren Mitgliedern. Da könnten wir uns noch mehr überlegen – aber mit Bedacht. Es gibt schon so viele Newsletter von Fachgesellschaften und anderen Organisationen. Unsere Hauptmission sehe ich nach wie vor in der Nachwuchsförderung. Diesen zu motivieren und inspirieren, damit neue Ideen entstehen und mit Begeisterung verfolgt werden können – da können wir ein wichtiges Rädchen im Getriebe sein.

Dieses Interview bietet auch Gelegenheit, neue Mitglieder zu gewinnen. Warum zahlt es sich aus, im vfwf dabei zu sein?

TRAUNER: Unsere Mitglieder ermöglichen mit ihrem Beitrag, dass wir diese Preise an den Nachwuchs ausschütten können. Und natürlich lebt jeder Verein von der Zahl seiner Mitglieder. Sie sind der Indikator, der das Interesse an der Mission des Vereins und in unserem Fall an der Scientific Community belegt. 15 Euro im Jahr sind nicht nichts, aber auch nicht viel. In Summe helfen sie uns indirekt auch in der Sponsorenakquise. Je mehr Mitglieder wir haben, desto leichter überzeugen wir Firmen, den vfwf zu unterstützen.

COMPÉRAT: Genau! Je mehr Mitglieder wir haben, desto größer auch die Bühne, die wir ihnen und

„In der Nachwuchsförderung können wir ein wichtiges Rädchen im Getriebe sein.“

Michael Trauner

ihren Anliegen bieten können. Wachstum bedeutet mehr Aufmerksamkeit, mehr Aktivitäten und die Möglichkeit, mehr Hilfestellung zu geben.

Gibt es schon konkrete Pläne für die Zukunft?

TRAUNER: Ich halte es für sehr wichtig, dass die Akzente von der neuen Präsidentin kommen, und werde Eva Compérat mit meinen Erfahrungen und meinem Hintergrundwissen über die Abläufe des Vereins unterstützen. Ich stehe in der zweiten Reihe und freue mich schon, dass sie mit neuen Impulsen begeistern wird. Ihr Esprit wird sich auf den vfwf auswirken und das unterstütze ich gerne, wo ich kann. Das Konzept der Incoming- und Outgoing-Presidency hat sich im vfwf bewährt. Auch ich habe es genossen, meinen Vorgänger Thomas Helbich als Ratgeber an der Seite zu haben, und möchte ihm an dieser Stelle danken! Im vfwf muss man das Schiff nicht ganz alleine steuern.

COMPÉRAT: Ich freue mich jedenfalls auf meine neue Aufgabe und habe schon einige Ideen, wen wir nächstes Jahr für die Lecture einladen könnten. Auch die Website könnten wir interaktiver gestalten und stärker in die Mitgliederakquise gehen. Ich möchte, dass sich die wissenschaftliche Community an MedUni Wien und AKH Wien besser über uns informiert. Mehr Sichtbarkeit für uns und unsere Aktivitäten ist eines meiner großen Ziele.



Die neue vfwf-Präsidentin Eva Compérat begrüßte die Gäste und stellte sich vor.



Eva Compérat und Michael Trauner mit Keynote-Speakerin Verena Keitel-Anselmo (Mitte). Die Direktorin der Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Infektiologie an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg sprach über Herausforderungen und Chancen der genetischen Diagnostik für die Behandlung von Lebererkrankungen. Im Anschluss verlieh der vfwf der renommierten Forscherin die Regine Kapeller-Adler Medaille. Seit 2023 ehrt der Verein damit herausragende wissenschaftliche Leistungen.

Glanzvoller Abend für die Forschung

Am 13. Februar 2025 ging die Regine Kapeller-Adler Lecture des vfwf im Van Swieten Saal über die Bühne. Ein Abend im Zeichen herausragender Leistungen in der medizinischen Wissenschaft, mit vielen Ehrungen und Raum fürs Netzwerken.



Der vfwf nutzte die Gelegenheit, Wolfgang Schütz, Hubert Pehamberger und Reinhard Krepler (v.l.) Ehrenmitgliedschaften zu verleihen.

Schon seit vielen Jahren zeichnet der vfwf junge Wissenschaftler:innen aus (v. l.): Vincent Millischer (Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie) und Elisabeth Salzer (St. Anna Kinderspital) erhielten Urkunden für ihre Habilitationen, Christine Bal (Klinische Abteilung für Pulmologie) für ihre Dissertation. Nicht im Bild: Dissertationspreisträger Georg Semmler (Klinische Abteilung für Gastroenterologie und Hepatologie). In der Mitte und rechts im Bild: Eva Compérat und Bruno Podesser, Vorsitzender des Wissenschaftsbeirats des vfwf.



Kontakte knüpfen und miteinander ins Gespräch kommen: Dafür bietet die Regine Kapeller-Adler Lecture den passenden Rahmen.



Forschen und Verstehen

Komplexe Zusammenhänge und Regularien prägen den Alltag vieler Gesundheitsberufe. Um durch diese erfolgreich zu navigieren, bietet die MedUni Wien zwei Universitätslehrgänge, die Kompetenzen für Gegenwart und Zukunft verleihen.



Klinische Studien mit Augenmaß

Der Universitätslehrgang „Clinical Research“ ermöglicht Forscher:innen, klinische Forschung nach wissenschaftlichen, ethischen und gesetzlichen Standards bestmöglich durchzuführen.

Klinische Forschung ist ein herausforderndes und verantwortungsvolles Betätigungsfeld: Um die Sicherheit der Studienteilnehmer:innen zu gewährleisten, müssen international verbindliche Leitlinien und Gesetze sowie Arbeitsabläufe eingehalten werden. Wie diese Auflagen in der Praxis umzusetzen sind, ist Teil des Lehrinhalts im Universitätslehrgang „Clinical Research“. Das international verankerte Angebot richtet sich an berufserfahrene naturwissenschaftliche Hochschulabsolvent:innen, die eine Karriere im Bereich der klinischen Forschung bzw. im Gesundheitsmanagement anstreben – und bereitet sie unter anderem darauf vor, klinische Forschungsvorhaben in hoher Qualität umzusetzen. „Um das zu gewährleisten, lernen die Teilnehmer:innen, wie klinische Studien im Einklang

mit wissenschaftlichen und ethischen Standards zu planen, durchzuführen, auszuwerten und anschließend zu veröffentlichen sind“, sagt Lehrgangsleiter Martin Brunner. Besonderer Wert wird bei „Clinical Research“ auf die Möglichkeit des E-Learnings gelegt, die sich durch alle acht Module des Universitätslehrgangs zieht. Auch die Methoden klinischer Studien sowie deren statistische Auswertung sind zentrale Lerninhalte. Der nächste Universitätslehrgang startet im Oktober 2025.

Dauer:

5 Semester, berufsbegleitend

Abschluss:

Master of Science (Continuing Education) in Clinical Research

Infos und Anmeldung:

www.meduniwien.ac.at/ulg-clinical-research



Migration und Diversität als Auftrag

Soziokulturelle Vielfalt prägt zunehmend den Alltag in Erstversorgungseinrichtungen. Der Universitätslehrgang „Transkulturelle Medizin und Diversity Care“ widmet sich den damit verbundenen Anforderungen für das Gesundheitspersonal.

Medical Anthropology, Transkulturelle Psychiatrie sowie Gender- und Migrationsforschung: Das Themenspektrum im Universitätslehrgang „Transkulturelle Medizin und Diversity Care“ ist breit gefächert. Mit gutem Grund – denn die soziokulturelle Vielfalt wird zu einem immer wichtigeren Faktor in den Versorgungseinrichtungen und im Gesundheitswesen allgemein. Oft gehen Migrationserfahrungen mit psychischen Belastungen und spezifischen Gesundheitsproblemen einher, auf die es behutsam einzugehen gilt. Der Universitätslehrgang schult das Fachpersonal im Gesundheitsbereich im Umgang mit den verschiedenen Sprachen und Lebensstilen. „Ziel ist es, allen Patienten und Patientinnen, ungeachtet ihres sozialen und kulturellen Hintergrunds sowie ihrer Sprachkompetenzen,

die gleichen Zugangsmöglichkeiten zu Gesundheitseinrichtungen und eine gleich hohe Versorgungsqualität zu gewährleisten“, sagt Lehrgangsleiterin Türkan Akkaya-Kalayci. Sie hat internationale Expert:innen und Referent:innen mit Migrationserfahrung um sich gesammelt, die Einblick geben in die Bedürfnisse, Vorstellungen und Erwartungen von Migrant:innen hinsichtlich der medizinischen Behandlung. Auch dieser Universitätslehrgang geht im März 2025 in die nächste Runde.

Dauer:

5 Semester, berufsbegleitend

Abschluss:

Master of Science

Infos und Anmeldung:

www.meduniwien.ac.at/ulg-transkulturelle-medizin/

Mit dem „Researcher of the Month“ zeichnet die MedUni Wien jeden Monat herausragende Nachwuchswissenschaftler:innen aus. MedUnique-people stellt in dieser Ausgabe die Preisträger:innen der vergangenen drei Monate vor.

Lorenz Kapral verbindet aktuelle Entwicklungen im maschinellen Lernen mit der medizinischen Praxis.



JÄNNER

Lorenz Kapral

Universitätsklinik für Anästhesie, Allgemeine Intensivmedizin und Schmerztherapie

Ein Algorithmus sagt intraoperative Blutdruckwerte voraus: Diese Publikation zeigt, wie mittels innovativer Machine-Learning-Ansätze – sogenannter Temporal-Fusion-Transformer (TFT) – der Blutdruckverlauf während einer Operation präzise errechnet werden kann. Derartige AI-Tools im klinischen Alltag zu implementieren, eröffnet neue Perspektiven für die Anästhesie und Intensivmedizin. Die Modelle analysieren hochkomplexe Datensätze, die etwa gemessene Vitalparameter, Risikofaktoren und Medikationsprofile enthalten. Durch das Erkennen subtiler Muster in Echtzeit können Ärzt:innen im Vorfeld auf potenziell kritische Situationen aufmerksam werden, datenbasiert entscheiden und frühzeitig eingreifen.

Publikation:

Kapral, L., Dibiasi, C., et al. (2024). Development and external validation of temporal fusion transformer models for continuous intraoperative blood pressure forecasting. *eClinicalMedicine*. <https://doi.org/10.1016/j.eclinm.2024.102797>

Katharina Mayer erforscht die Antikörper-vermittelte Abstoßung von Nierentransplantaten.



FEBRUAR

Katharina Mayer

Universitätsklinik für Innere Medizin III

Eine der häufigsten Ursachen für den Transplantatverlust einer Spenderniere ist eine späte Antikörper-vermittelte Abstoßung, wobei es dafür derzeit keine Therapien gibt. Auch Zellen der Immunabwehr spielen dabei eine Rolle. Sie interagieren über bestimmte Rezeptoren mit den spenderspezifischen Antikörpern und können Schäden am Organ verursachen. In dieser Studie an MedUni Wien und Charité Universitätsmedizin Berlin erhielten 22 Patient:innen Infusionen mit dem CD38-Antikörper Felzartamab oder ein Placebo. Bei neun von elf Studienteilnehmer:innen konnte der Abstoßungseffekt inaktiviert werden. Die Ergebnisse sollen in einer großen, multizentrischen Phase-3-Studie evaluiert werden.

Publikation:

Mayer KA, Schrezenmeier E, et al. A Randomized Phase 2 Trial of Felzartamab in Antibody-Mediated Rejection. *N Engl J Med*. 2024;391(2):122-32.

Nikolaus Fortelny (Bild oben) und Matthias Farlik beschäftigen sich mit den Signalwegen des Immunsystems.



MÄRZ

Nikolaus Fortelny und Matthias Farlik

CeMM/Paris Lodron Universität Salzburg und CeMM/Universitätsklinik für Dermatologie, MedUni Wien

Infiziert ein Virus eine Zelle, setzt diese Signalmoleküle frei und aktiviert so unser Immunsystem, insbesondere über den JAK-STAT-Signalweg. Diese Studie zeigt die zentrale Rolle von JAK-STAT in Homöostase, der Abwesenheit von Immunantworten. Durch Datenintegration über 12 Mausmodelle und sieben Arbeitsgruppen hinweg bietet sie damit Einblicke in die Rolle des JAK-STAT-Signalwegs, die Wachsamkeit zu erhalten und nicht nur auf Angriffe zu reagieren. Bei Personen mit Immunerkrankungen und bei Krebs sind Gene des JAK-STAT-Signalwegs bisweilen krankhaft verändert. Aus dieser Forschung ergeben sich daher auch mögliche Ansätze für die Entwicklung neuer Therapien.

Publikation:

Fortelny, N. et al. JAK-STAT signaling maintains homeostasis in T cells and macrophages. *Nat. Immunol*. 1–13 (2024). [doi:10.1038/s41590-024-01804-1](https://doi.org/10.1038/s41590-024-01804-1)

Weitere Infos zu den Researcher of the Month unter www.meduniwien.ac.at/rom

**TAG
DER
MEDUNI
WIEN** 12. März 2025

Programm

09:00 – 10:00

Liturgische Gedenkfeier für Rudolf den Stifter
Stephansdom
gemeinsam mit der Universität Wien

08:30 – 10:00 Uhr

Vernetzungsfrühstück für Mitarbeiterinnen anlässlich des Weltfrauentags
Jugendstilhörsaal

09:30 – 11:30 Uhr

Spezial-Lehrveranstaltung inkl. Live-OP Plastische Chirurgie für Studierende
Hörsaalzentrum
inhaltliche Gestaltung: Christine Radtke und Team

10:00 – 11:30 Uhr

„Celebrating women’s careers in science“
Podiumsdiskussion im Jugendstilhörsaal mit
• Barbara Demel, Deloitte Österreich
• Ursula Jakubek, FWF
• Gaia Novarino, ISTA
• Iris Rauskala, HVF Ludwigsburg

12:00 – 13:00 Uhr

Gedenken am Mahnmal gegen das Vergessen
vor dem Rektoratsgebäude

14:00 – 16:00 Uhr

Universitätsvorlesung(en) – Themenbereich AI
Hörsaalzentrum
Ulrike Attenberger, MedUni Wien: Künstliche Intelligenz & menschliche Medizin – Die perfekte Symbiose oder unüberbrückbarer Widerspruch?
Michael Bronstein, AITHYRA (ÖAW): From Euclid to Nobel: biology in the age of AI

17:00 – 18:30 Uhr

**Alumni Club – Lebenswege: Arnold Pollak
im Gespräch mit Anita Rieder**
Josephinum

ab 18:30 Uhr

MedUni Wien – Party
Universitätszahnklinik

**13. März und
14. März 2025**

**Josephinum – Sammlungen der
MedUni Wien**

Kostenlose Führungen für Studierende und Mitarbeiter:innen durch das Josephinum und die Josephinische Bibliothek. (Beginnzeiten der jeweiligen Führungen unter tagder.meduniwien.ac.at)